

Unterwegs in Zürich: Wie geht es Ihnen dabei?

Befragungsstudie

Mai 2021

IMPRESSIONUM

Stadt Zürich, 05/2021

Auftraggeber_in: Stadt Zürich – Fachstelle für Gleichstellung und Stab Sicherheitsdepartement

Auftragnehmer_in: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Autor_innen: Sarah Bütkofer, Julie Cravolini, Michael Hermann

1	Unterwegs in Zürich: Wie geht es Ihnen dabei	3
1.1	Über die Studie	3
1.2	In Kürze	6
2	Unterwegs in Zürich	9
2.1	Sich bewegen im öffentlichen Raum	9
2.2	Wohl- und Unwohlsein im öffentlichen Raum	12
3	Prägende Erlebnisse	14
3.1	Häufigkeit unangenehmer Erfahrungen	14
3.2	Erlebte Übergriffe	17
3.3	Übergriffserlebnisse prägen	20
3.4	Von wem gehen die Übergriffe aus?	22
4	Reaktionen	25
4.1	Wie reagieren auf Belästigungen?	25
4.2	Die Schwierigkeit, sich zu wehren	27
4.3	Bystanders	32
5	Grenzen	35
5.1	Von der Wirkung auf andere	35
5.2	Akzeptables und übergriffiges Verhalten	37
5.3	Klare Grenzen	39
6	Sexismus	41
6.1	Sexismus als gesellschaftliches Problem	41
6.2	Die Frage der Mitverantwortung	45
6.3	Der Einfluss von Werthaltungen	47
7	Massnahmen der Stadt Zürich	52
8	Methodik	54

Unterwegs in Zürich: Wie geht es Ihnen dabei

Im pulsierenden Zürich sind rund um die Uhr eine Vielzahl von Menschen unterwegs. Jeden Tag aufs Neue begegnen sich im öffentlichen Raum der grössten Schweizer Stadt einander bekannte und unbekannte Menschen auf dem Weg zur Arbeit, beim Einkaufen, im Kino, Theater, Restaurant oder nachts im Club. Nicht alle diese Begegnungen verlaufen konfliktfrei. Manche davon bringen negative Erfahrungen mit sich und hinterlassen Spuren. Davon handelt dieser Bericht.

1.1. ÜBER DIE STUDIE

Sexuelle Gewalt und sexistische, homo- und transfeindliche Belästigungen sind ein gesamtgesellschaftliches Problem. Das departementsübergreifende Projekt «Zürich schaut hin» der Stadt Zürich hat zum Ziel, die Bevölkerung unter anderem mittels einer Kommunikationskampagne für diese Thematik zu sensibilisieren.

Vorgängig zum Kampagnenstart hat Sotomo im Auftrag der Stadt Zürich die Zürcher_innen nach ihren bisherigen Erfahrun-

gen mit Belästigungen im öffentlichen Raum¹ und ihrer Haltung zum Thema Sexismus in der Gesellschaft befragt. Dabei lag der Fokus auf sexuellen, sexistischen, homo- und transfeindlichen Erlebnissen. Der vorliegende Bericht zeigt die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage und ordnet diese ein. Es nahmen 1677 Personen im Alter zwischen 16 und 79 Jahren aus der Stadt Zürich oder einer der Zürcher Agglomerationsgemeinden an der Umfrage teil.²

Aufgrund der geltenden Massnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie war das öffentliche Leben in der Stadt Zürich allerdings über einem Jahr lang eingeschränkt. Der Fragekatalog richtete sich deshalb auf die Gewohnheiten der Befragten vor der Pandemie und es ging ausschliesslich um Begegnungen und zwischenmenschliche Interaktionen, die sich im öffentlichen Raum der Stadt Zürich abspielen. Erlebnisse im beruflichen, privaten oder familiären Umfeld waren nicht Teil der Befragung.

Das Projekt «Zürich schaut hin» will auch ein klares Signal gegen Homo- und Transfeindlichkeit im öffentlichen Raum setzen. Auswertungen nach sexueller Orientierung werden deshalb im vorliegenden Bericht in Form von «rainbow»-Boxen hervorgehoben. Nach der Geschlechtszugehörigkeit gefragt haben 24 Teilnehmende angegeben, dass sie sich nicht ausschliesslich als Frau oder als Mann identifizieren. Zwanzig Teilnehmende haben zudem ein anderes Geschlecht als das ihnen bei Geburt zugewiesene.³ Aufgrund der geringen Anzahl realisierter Interviews lassen sich die Ergebnisse dieser Bevölkerungsgruppen jedoch nicht verallgemeinern und werden deshalb im Bericht nicht ausgewiesen. Es soll dennoch an dieser Stelle erwähnt werden, dass Befragte, die sich weder als Frau noch als Mann zu identifizieren und/oder ein anderes Geschlecht haben als das

¹Zum öffentlichen Raum gehören sowohl öffentliche Aussenräume und Verkehrsmittel, Haltestellen und Bahnhöfe, aber auch Restaurants, Bars und Clubs. Als Orte des öffentlichen Raums stehen sie allen Einwohner_innen, aber auch allen Pendler_innen, Besucher_innen, Gästen und ganz allgemein allen Personen zur Verfügung.

²Die Zuteilung der Gemeinde basiert auf der Agglomerationsdefinition des Bundesamts für Statistik (BFS) «Raum mit städtischem Charakter 2012». Diese Raumzuteilung berücksichtigt neben der Bevölkerungs- und Beschäftigungsdichte auch die Pendlerströme und eignet sich deshalb, um Einzugsgebiete von Städten statistisch abzugrenzen. vgl. BFS. Raumtypologien. Raum mit städtischem Charakter

³Ein Grossteil der Befragten, die angaben, dass ihr Geschlecht nicht dem zugewiesenen entspricht, identifizieren sich nicht ausschliesslich als Mann oder als Frau.

bei Geburt zugewiesene, beinahe ausnahmslos davon berichten, im öffentlichen Raum der Stadt Zürich belästigt worden zu sein.

Diese Studie legt ihren Fokus bewusst auf Belästigungen aufgrund der Geschlechterzugehörigkeit oder der sexuellen Orientierung. Personen werden allerdings auch aufgrund anderer Merkmale belästigt – insbesondere, wenn eine Person über mehrere dieser Merkmale verfügt.⁴ Wie auch die Ergebnisse dieser Studie zeigen, erleben nicht-heterosexuelle Frauen deutlich häufiger Übergriffe als heterosexuelle (vgl. auch Box Seite 20). Neben Belästigungen aufgrund des Geschlechts oder sexuellen Orientierung berichteten die Befragten vergleichsweise häufig von Übergriffen aufgrund körperlicher Merkmale wie die Körpergrösse oder -form (16 %), auffälliger körperlicher Merkmale wie Narben (4 %) oder einer körperlichen Behinderung (2 %), auf Grund der Hautfarbe (3 %) oder wegen des Tragens bestimmter Kleidungsstücke oder anderer Symbole, die auf eine bestimmte Religionszugehörigkeit hinweisen (3 %).

⁴ Das Konzept der «Intersektionalität» geht auf eine solche Überschneidung von verschiedenen sozialen Identitäten bzw. Ungleichheitskategorien ein. Ausgangspunkt dieses wissenschaftlichen Ansatzes war der von Kimberlé Crenshaw 1989 publizierte Artikel «De-marginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics», erschienen im University of Chicago Legal Forum, Vol. 1989, Artikel 8.

1.2. IN KÜRZE

Die Stadt, ein Ort der Begegnungen – nicht jede ist positiv

Im öffentlichen Raum begegnen sich eine Vielzahl von Menschen, nicht jede dieser Begegnungen verläuft konfliktfrei. Ein Grossteil der Befragten wurde schon auf die eine oder andere Art belästigt – seien es Beleidigungen, Anrempeln oder obszöne Gesten (Abb. 6). Die wenigsten davon waren jedoch strafbare Handlungen wie tätliche Angriffe, Erpressung oder sexuelle Nötigung. Ganz allgemein sind Männer und Frauen ungleich betroffen – vor allem wenn es um Belästigungen geht, die sich gegen das Geschlecht oder die sexuelle Orientierung richten (Abb. 7).

Wer belästigt wird, ist häufig weiblich – aber auch Männer sind betroffen

Frauen berichteten vergleichsweise häufig davon, aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung bereits ein- oder mehrmals Ziel von Belästigungen gewesen zu sein (Abb. 9). Weniger als jede dritte Frau wurde tagsüber noch nie belästigt, spätabends sogar nur rund jede fünfte Frau. Aber auch bei Männern kommt es vor allem spätabends zu Belästigungen: Jeder dritte Mann kann von solchen Erlebnissen berichten. Am häufigsten erlebt solche Übergriffe, wer weiblich und nicht-heterosexuell ist.

Deutliche Unterschiede in der Betroffenheit zeigen sich auch nach Alter: Die ausgehfreudigen 16- bis 35-Jährigen erleben Belästigungen vergleichsweise oft (Abb. 9). Diese Altersgruppe hält sich häufig an Orten des Nachtlebens wie Clubs, Bars, Festivals oder (Volks-)Festen auf – Orte an denen Übergriffe relativ oft vorkommen (Abb. 11).

Übergriffserlebnisse prägen

Wer tagsüber im öffentlichen Raum der Stadt Zürich unterwegs ist, fühlt sich in der Regel wohl. Spätabends sieht es anders aus – wenngleich es auch um diese Uhrzeit weniger als der Hälfte unwohl ist. (Abb. 4). Allerdings, insbesondere wer wiederholt

aufgrund seines Geschlechts oder seiner sexuellen Orientierung Ziel von übergriffigem Verhalten wurde, fühlt sich im öffentlichen Raum der Stadt Zürich deutlich weniger wohl (Abb. 10).

Von der Schwierigkeit, sich zu wehren

Einer gewissen Schwierigkeit sich gegen übergriffiges Verhalten zu wehren, sind sich die Befragten durchaus bewusst – insbesondere, wer eine solche Situation schon erlebt hat (Abb. 14). Dabei sei es vor allem die Furcht vor einer weiteren Eskalation oder die körperliche Unterlegenheit, die eine Gegenwehr erschweren (Abb. 17). Die meisten belästigten Personen – Frauen und Männer – zeigen deshalb auch ein eher passives Reaktionsverhalten, sie wenden sich ab oder verlassen den Ort des Geschehens (Abb. 13). Im Vergleich zu Männern suchen Frauen bei Belästigungen häufiger auch Schutz bei ihren Freund_innen oder wenden sich ans Personal.

Es gibt klare Grenzen

Die in den letzten Jahren wesentlich intensiver geführte weltweite Diskussion über Sexismus, Gleichstellung und Benachteiligung kann zu Verunsicherungen führen. Bisweilen äussert sich diese Unsicherheit darin, dass zu hören ist, es sei heutzutage unmöglich zu wissen, was überhaupt erlaubt sei. Dem ist nicht so. Die Befragungsergebnisse zeigen deutlich, dass sich Menschen weitgehend darüber einig sind, welche Verhaltensweisen von an ihnen interessierten Personen sie als akzeptabel und welche als übergriffig empfinden (Abb. 22). Offensive Handlungsweisen werden unabhängig vom Geschlecht als unangenehm und übergriffig empfunden, Komplimente allgemeiner Natur, ohne sexuelle Anspielungen, hingegen als akzeptabel (Abb. 24).

Mitschuld? – Nein, sagen mehr als vier Fünftel

Mitschuldzuschreibungen erschweren es betroffenen Personen, das Erlebte zu verarbeiten. Zugleich erleichtern sie Belästigungen, da der Übergriff oftmals ohne Konsequenzen für die belästigende Person bleibt. Gut die Hälfte der Befragten sind entschieden der Ansicht, dass die belästigte Person keine Mitverantwortung trägt, ein Drittel findet, eher keine (Abb. 30). Vor allem für junge Menschen ist klar, dass die belästigte Person am

erlebten Übergriff nicht mitschuldig ist. Vier Fünftel sprechen sich entschieden gegen eine Mitverantwortung aus (Abb. 31). Für Frauen ist die Sachlage ebenfalls ziemlich eindeutig. Zwei Drittel sind dezidiert der Meinung, dass die belästigte Person keine Mitverantwortung trägt. Auch Männer sprechen der belästigten Person zwar eine Mitschuld ab, sind aber nicht so entschieden dieser Ansicht wie Frauen.

Die Auffassung vom «richtigen» Verhalten

Es sind vor allem traditionelle Werthaltungen und Normvorstellungen wie die «falsche Kleidung» – nicht dem Geschlecht entsprechend oder zu freizügig gekleidet –, weshalb der belästigten Person eine Mitverantwortung für den Übergriff übertragen wird (Abb. 32, Abb. 34). Eine bedeutende Rolle spielt aber auch die Einschätzung, dass die Gegenwehr für die belästigte Person einfach sei (Abb. 35).

Sexismus – für jede zweite Person ein grosses gesellschaftliches Problem

Für rund die Hälfte der Befragten stellt Sexismus in der Schweizer Gesellschaft ein grosses Problem dar (Abb. 25). Dabei wird Sexismus von den Befragten mehrheitlich als eine abwertende Haltung anderer gegenüber verstanden, sei es aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit oder der sexuellen Orientierung. Ein wesentliches Element ist vielfach auch die Reduktion auf das Körperliche (Abb. 28). Auch wer in der Schweizer Gesellschaft eher ein geringes Sexismusproblem verortet, hat häufig dieses Verständnis von Sexismus. (Abb. 29).

Unterwegs in Zürich

2.1. SICH BEWEGEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Zürich ist die grösste Agglomeration der Schweiz. Rund zwei Drittel aller Personen, die in der Stadt Zürich oder in einer Agglomerationsgemeinde von Zürich leben, sind täglich oder mehrmals wöchentlich am Tag in der Stadt unterwegs. Spätabends sieht es anders aus: Weniger als ein Fünftel der Bevölkerung ist mehrmals pro Woche noch nach 22 Uhr abends im öffentlichen Raum unterwegs. Ungefähr ein Drittel geht mehrmals pro Monat aus, die Hälfte der Bevölkerung seltener.

Vor der Corona-Pandemie hielten sich an einem durchschnittlichen Werktag fast 800 000 Pendelnde im öffentlichen Raum der Stadt Zürich auf.¹ Das widerspiegelt sich auch in Abbildung 1: Unter den häufigsten Aufenthaltsorten im öffentlichen Raum befinden sich die Fahrzeuge und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs. Restaurants und Cafés werden ebenfalls häufig frequentiert, genauso wie öffentliche Aussenräume wie Parks, Seeufer oder Einkaufsstrassen. Ebenfalls häufige Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum sind die Läden des Detailhandels. Deutlich weniger oft ist die Bevölkerung dagegen an Veranstaltungen anzutreffen, die sporadisch stattfinden oder an den verschiedenen Orten des Nachtlebens.

¹Vgl. Statistik der Schweizer Städte.

Häufig frequentierte Orte (Abb. 1)

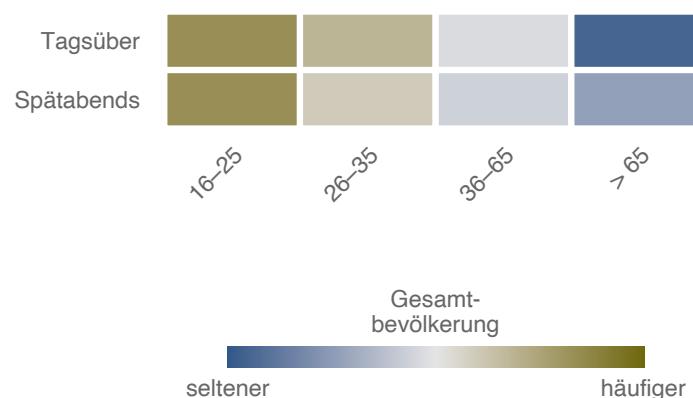
«An welchen Orten im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich halten Sie sich häufig auf (vor Corona)?» Angaben in Prozent

- Öffentliche Verkehrsmittel (82%)**
 - Öffentlicher Aussenraum (73%)**
 - Gastronomie (72%)**
 - Bahnhof, Bus-/Tramhaltestelle (71%)**
 - Einkaufsläden (70%)**
 - Veranstaltungsorte (50%)**
 - Feste, Festivals (34%)
 - Orte des Nachtlebens (29%)
 - Vereine (16%)
-

Je nach Lebensphase unterscheidet sich die Häufigkeit, mit der sich eine Person im öffentlichen Raum der Stadt aufhält. Unter 36-Jährige sind vergleichsweise oft unterwegs – sowohl tagsüber wie auch spätabends (Abb. 2). In dieser Lebensphase zieht das Nachtleben auch nach Feierabend viele in die Stadt.

Häufig in der Stadt Zürich unterwegs – nach Alter (Abb. 2)

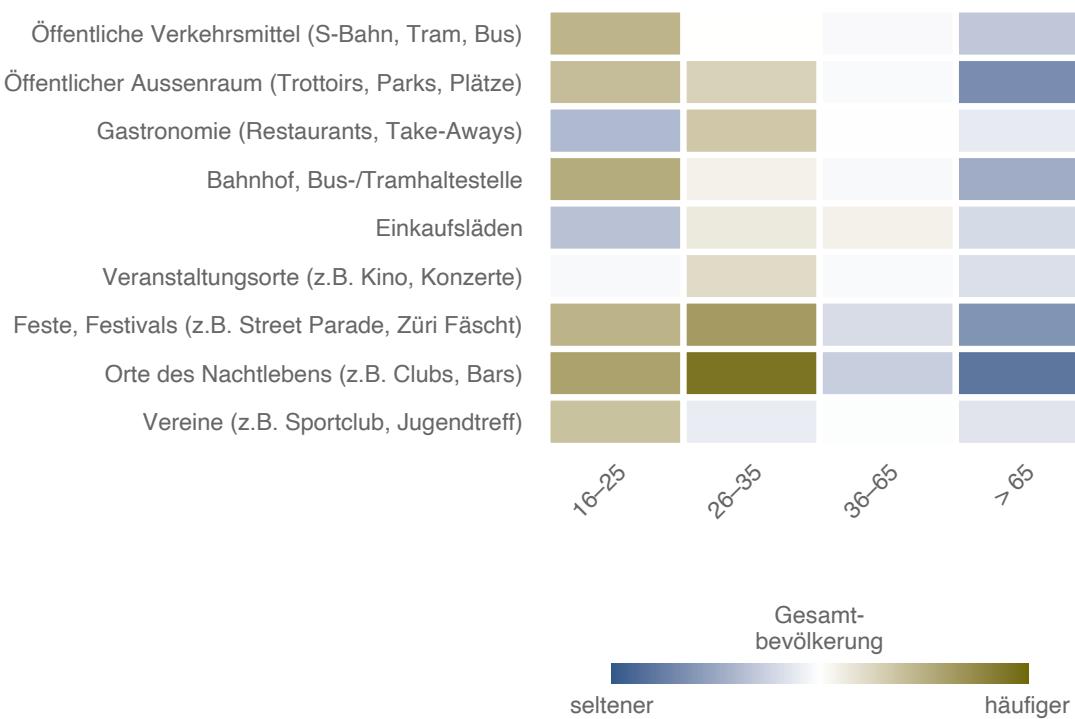
Mind. mehrmals wöchentlich tagsüber bzw. spätabends im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich unterwegs (vor Corona), Vergleich zu Bevölkerungsmittel



Im Gegensatz zur ebenfalls vergleichsweise ausgefreudigen Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen halten sich die jüngsten Befragten allerdings vermehrt im öffentlichen Verkehr, in den dazugehörigen Aussenräumen wie Bahnhöfen und Haltestellen sowie an Orten des Nachtlebens oder an Grossveranstaltungen wie Stadtfeste oder Festivals auf (Abb. 3). Dafür seltener in öffentlichen Innenräumen wie Restaurants oder Einkaufsläden, was zum Teil auch auf die finanziellen Verhältnisse dieser Altersgruppe zurückgeführt werden kann.

Häufig frequentierte Orte – nach Alter (Abb. 3)

«An welchen Orten im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich halten Sie sich häufig auf (vor Corona)?» Vergleich zu Bevölkerungsmittel



Mit zunehmendem Alter sind die Menschen abends immer seltener im öffentlichen Raum anzutreffen. Wer über 65 Jahre alt ist, ist auch tagsüber nur noch wenig in der Stadt unterwegs. Nach der Pensionierung fällt der tägliche Weg zur Arbeit und damit der häufig wichtigste Grund, sich im öffentlichen Raum aufzu-

halten, weg. Sie sind deshalb auch an praktisch allen Orten deutlich seltener anzutreffen als die jüngeren Altersgruppen.

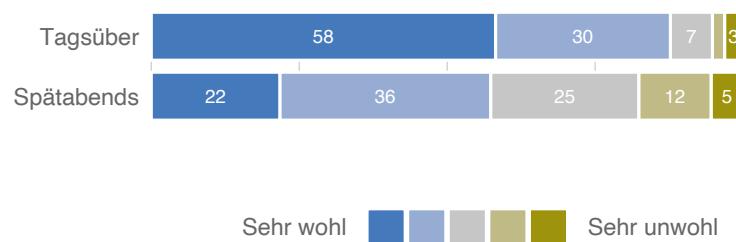
2.2. WOHL- UND UNWOHLSEIN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Das Wohlsein im öffentlichen Raum bei Tag oder bei Nacht wird deutlich unterschiedlich bewertet. Drei von zehn Personen, die tagsüber in der Stadt Zürich unterwegs sind, fühlen sich wohl, sechs gar sehr wohl (Abb. 4). Anders sieht es spätabends nach 22 Uhr aus: Dann fühlt sich nur noch gut die Hälfte wohl, jede fünfte Person hingegen unbehaglich.

Wohlsein bei Tag und Nacht (Abb. 4)

Wohlsein tagsüber: «Wenn Sie tagsüber in Zürich unterwegs sind, wie wohl fühlen Sie sich (vor Corona)?»

Wohlsein spätabends: «Wenn Sie nach 22 Uhr in Zürich unterwegs sind, wie wohl fühlen Sie sich (vor Corona)?» Angaben in Prozent



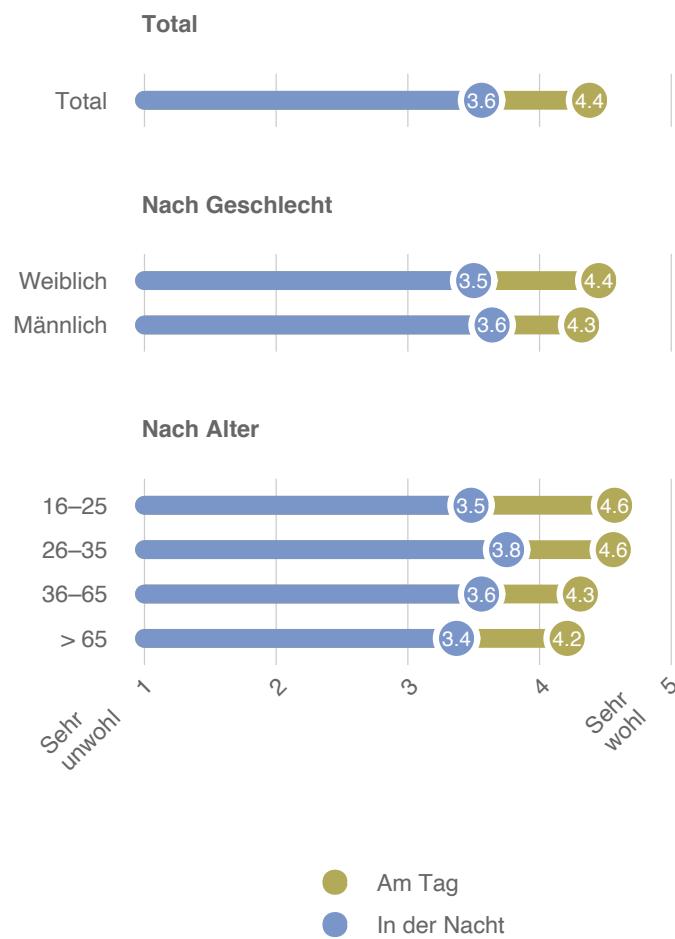
Dass man sich in der Nacht bedeutend weniger wohl fühlt als am Tag, zeigt sich bei allen untersuchten Personengruppen. Abbildung 5 zeigt den Grad des Wohlseins auf einer Skala von 1 bis 5, bei der 1 «sehr unwohl» und 5 «sehr wohl» bedeutet.

Vielleicht entgegen der Erwartung fühlen sich Frauen spätabends im öffentlichen Raum in Zürich nur geringfügig weniger wohl als Männer. Ein deutlicher Unterschied zwischen Tag und Nacht zeigt sich hingegen bei der Auswertung nach Alter: Niemand fühlt sich tagsüber in Zürich so wohl wie junge Erwachsene. Spätabends fühlt sich die Gruppe der 26- bis 35-

Jährigen am wohlsten. Die älteren Bevölkerungsgruppen fühlen sich hingegen etwas weniger wohl als der Durchschnitt.

Wohlsein bei Tag und Nacht – nach soziodemografischen Merkmalen (Abb. 5)

«Wenn Sie tagsüber in Zürich unterwegs sind, wie wohl fühlen Sie sich (vor Corona)?» «Wenn Sie nach 22 Uhr in Zürich unterwegs sind, wie wohl fühlen Sie sich (vor Corona)?» Skala von 1 «sehr unwohl» bis 5 «sehr wohl», arithmetisches Mittel



Nicht-heterosexuelle Personen (3.4) fühlen sich im Durchschnitt spätabends im Vergleich zu heterosexuellen (3.6) etwas weniger wohl (Skala von 1 («sehr unwohl») bis 5 («sehr wohl»))

Prägende Erlebnisse

Im öffentlichen Raum ergeben sich eine Vielzahl von Begegnungen zwischen sich bekannten, aber auch unbekannten Personen. Ob sich Menschen in der Stadt Zürich wohl fühlen oder nicht, hängt unter anderem auch damit zusammen, ob und wie oft solche Begegnungen als negative Erlebnisse in Erinnerung bleiben. Prägende negative Erfahrungen können dazu führen, dass sich eine Person im öffentlichen Raum nicht (mehr) wohl fühlt. Das folgende Kapitel beginnt allgemein mit negativen Erfahrungen der Befragten, um anschliessend auf sexuelle, sexistische oder homo- und transfeindliche Belästigungen und Übergriffe zu fokussieren.

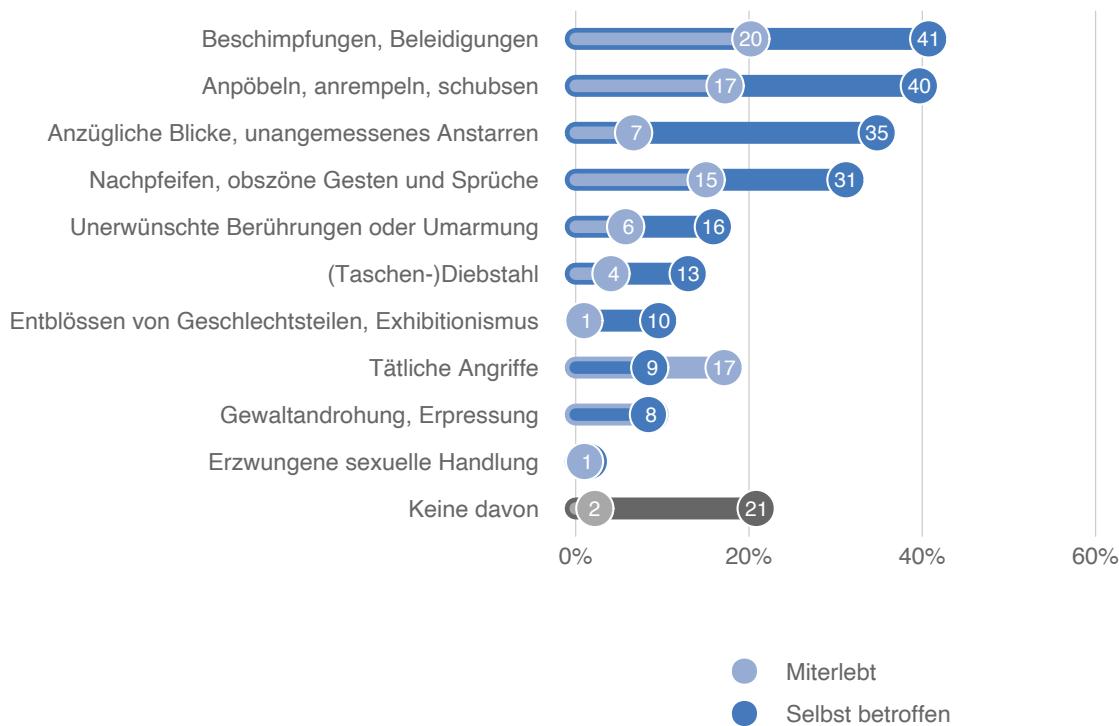
3.1. HÄUFIGKEIT UNANGENEHMER ERFAHRUNGEN

Nach wie vor kommt es vor, dass Menschen im öffentlichen Raum Gefahr laufen, aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Geschlechtsidentität, ihres Aussehens oder ihrer sexuellen Orientierung belästigt zu werden. Belästigungen und unerwünschte Kontaktaufnahmen können in verschiedenster Form auftreten, von anzüglichen Bemerkungen bis hin zu sexistisch motivierten, körperlichen Übergriffen. Je nach Tatbestand kann auch eine strafbare Handlung vorliegen.

Abbildung 6 zeigt, an welche negativen und/oder sich einprägenden Erlebnisse sich die Befragten erinnern – sei es, weil sie ihnen selbst widerfahren sind oder weil sie sie miterlebt haben. Im Allgemeinen haben die Personen die erfragten negativen Erfahrungen bereits selbst gemacht und nicht nur miterlebt. Am häufigsten gaben die Befragten an, dass sie selbst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich schon verbal angegriffen wurden. An zweiter Stelle folgen eher körperliche Auseinandersetzungen wie Anpöbeln, Schubsen oder Anrempeln.

Negative Erlebnisse – nach Betroffenheit (Abb. 6)

Miterlebt: «Welche der folgenden Handlungen haben Sie im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich schon gesehen?» Selbst betroffen: «Von welchen dieser Handlungen waren Sie im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich schon selber betroffen?» Angaben in Prozent



Vergleichsweise oft berichten die Befragten allerdings auch von negativen Erlebnissen, die häufig bewusst auf das Geschlecht oder die sexuelle Orientierung abzielen. Rund jede dritte Person erlebte Anzüglichkeiten in Form von obszönen Gesten oder Blicken. Knapp jede sechste Person gab an, bereits einmal gegen ihren Willen berührt oder umarmt worden.

Deutlich seltener erlebten die Befragten dagegen strafbare Handlungen: Jede zehnte Person gab an, im öffentlichen Raum der Stadt Zürich bereits Zeug_in von Exhibitionismus gewesen zu sein, fast jede zehnte schon tätlich angegriffen, bedroht oder erpresst worden zu sein. Zwei Prozent der Befragten berichteten, Opfer von erzwungenen sexuellen Handlungen geworden zu sein.

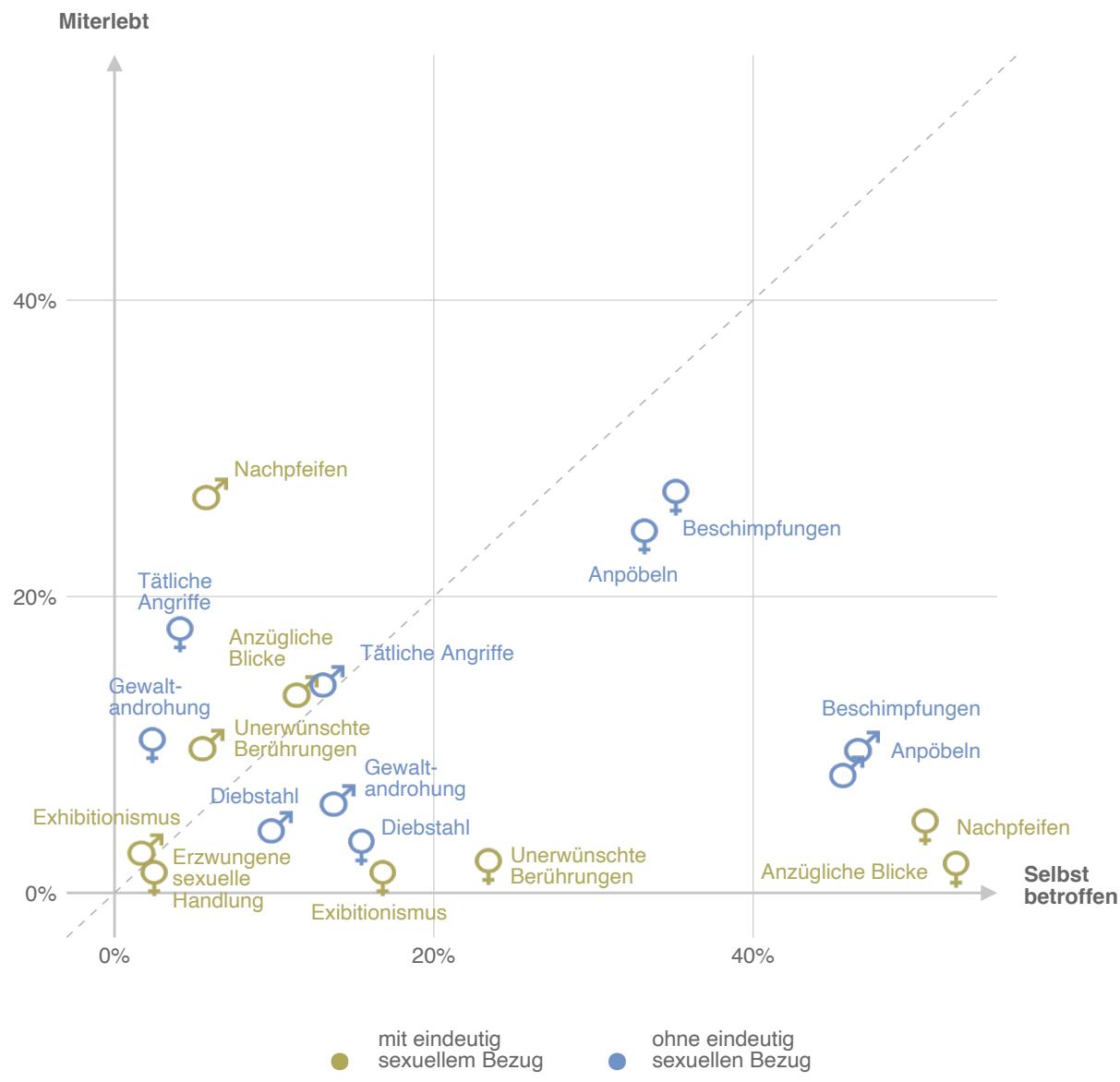
Gewisse Erlebnisse haben die einen zwar miterlebt, waren aber nicht selbst betroffen. Andere dagegen gaben an, selbst betroffen gewesen zu sein. Bestimmte Erlebnisse wie anzügliche Gesten zielen dabei bewusst auf das Geschlecht oder die sexuelle Orientierung der belästigten Person ab. Es ist deshalb anzunehmen, dass diese Merkmale eine Rolle spielen, ob eine Person bestimmte negative Erlebnisse eher miterlebt oder selbst betroffen war.

Abbildung 7 stellt deshalb nach Geschlecht differenziert die Häufigkeit von erlebten und beobachteten Erfahrungen dar. Auf der rechten Seite der Diagonalen stehen die Belästigungsformen, die dem jeweiligen Geschlecht widerfahren sind. Auf der linken Seite stehen die Vorkommnisse, die die Personen des jeweiligen Geschlechts beobachtet haben.

So zeigt sich, dass Frauen häufiger Zeuginnen eines tätlichen Angriffs oder der Androhung von Gewalt sind, als dass dies ihnen selbst widerfahren ist. Männer hingegen waren ähnlich häufig mit einer direkten Gewaltandrohung konfrontiert, als dass sie eine solche Situation beobachtet haben. Genauso deutlich geht aus der Darstellung auch hervor, dass Frauen Belästigungen, die auf ihr Geschlecht abzielen, vorwiegend selbst erleben. Rund jede zweite Frau war bereits mit einer übergriffigen Situation wie anzüglichen Blicken oder obszönen Gesten konfrontiert, knapp jede fünfte Frau mit unerwünschten Berührungen. Diese Belästigungsformen werden von Männern hingegen eher beobachtet und weniger selbst erlebt. Im Vergleich zu den Frauen wurden Männer dagegen häufiger angepöbelt, geschubst, beschimpft oder beleidigt.

Negative Erlebnisse – Geschlechtszugehörigkeit (Abb. 7)

Angaben in Prozent



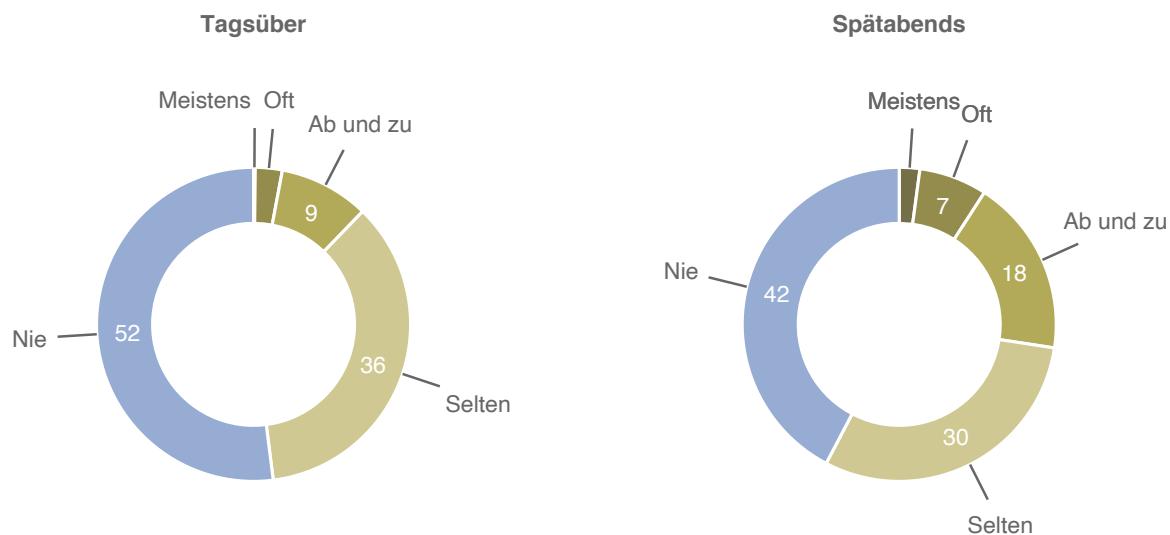
3.2. ERLEBTE ÜBERGRIFFE

Ein Grossteil der von den Befragten erlebten unerwünschten Kontaktaufnahmen und sexuellen, homo- oder transfeindlichen Belästigungen fallen folglich nicht in den strafrechtlichen Bereich. Dennoch können auch derartige Erfahrungen für die belästigte Person prägend sein.

Allgemein nach Übergriffserlebnissen befragt, die auf ihre Geschlechtszugehörigkeit oder sexuelle Orientierung abzielten, gaben rund die Hälfte an, bereits solche Erfahrungen gemacht zu haben. Wer bereits einmal belästigt wurde, erlebte diese dabei eher spätabends als tagsüber (Abb. 8). Der überwiegende Anteil der betroffenen Personen gab zwar an, dass dieses selten vorkomme. Knapp jede fünfte Person erlebt nach 22 Uhr übergriffiges Verhalten bereits ab mehrfach. Jede zehnte Person gab an, dass ihr solche Übergriffe spätabends mit einer gewissen Regelmässigkeit widerfahren.

Übergriffserlebnisse (Abb. 8)

Tagsüber: «Wie oft waren/sind Sie tagsüber mit unangenehmen oder übergriffigen Situationen konfrontiert, die auf Ihr Geschlecht oder auf Ihre Sexualität zielen/zielten?», Spätabends: «Und im Ausgang nach 22 Uhr?» Angaben in Prozent



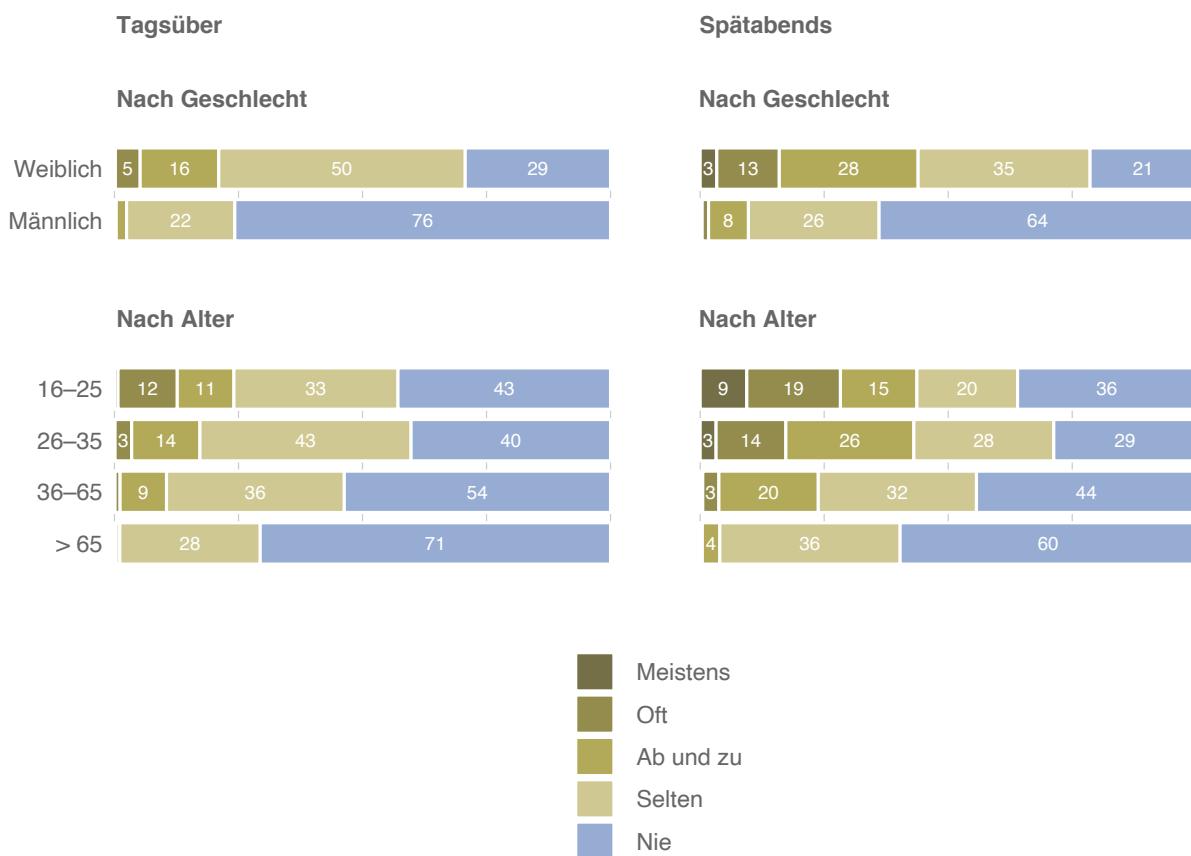
Tagsüber zeigt sich diese Regelmässigkeit kaum: Wer bei Tag bereits belästigt wurde, gab überwiegend an, dass dies eher sporadisch vorkomme.

Vor allem für Frauen ist der Aufenthalt im öffentlichen Raum der Stadt teils ein Spiessrutenlauf: Weniger als jede dritte Frau wurde tagsüber noch nie belästigt, spätabends sogar nur rund jede fünfte Frau (Abb. 9). 16 Prozent der Frauen machen dabei solche Erfahrungen spätabends mit einer gewissen Regelmässigkeit. Männer sind im Allgemeinen deutlich seltener mit übergrif-

figen Situationen konfrontiert, die sich auf ihr Geschlecht oder ihre sexuelle Orientierung beziehen, aber wenn, dann häufiger in der Nacht als am Tag (ein Drittel vs. ein Viertel).

Übergriffserlebnis – nach soziodemografischen Merkmalen (Abb. 9)

Tagsüber: «Wie oft waren/sind Sie tagsüber mit unangenehmen oder übergriffigen Situationen konfrontiert, die auf Ihr Geschlecht oder auf Ihre Sexualität zielen/zielten?», Spätabends: «Und im Ausgang nach 22 Uhr?» Angaben in Prozent



Deutliche Unterschiede nach Betroffenheit zeigen sich auch nach Alter: Sowohl tagsüber als auch spätabends erleben unter 36-Jährige deutlich häufiger übergriffiges Verhalten als ältere Personen. Vor allem junge Frauen berichten dabei häufig von Übergriffen, die auf ihr Geschlecht oder ihre sexuelle Orientierung abzielten: Neun von zehn 16- bis 35- Jährige gaben an, bereits belästigt worden zu sein. Auffällig ist zudem, dass bei den vergleichsweise ausgehfreudigen 16- bis 25-Jährigen mehr als ein Viertel angab, regelmäßig aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung belästigt zu werden. Bei den 26- bis 35-Jährigen sind es etwas weniger als jede fünfte Person.

Nicht-heterosexuelle Menschen erleben im Vergleich zu heterosexuellen Personen deutlich häufiger Belästigungen. Während 54 Prozent der heterosexuellen Personen angeben, tagsüber noch nie belästigt worden zu sein, beträgt der Anteil der nicht-heterosexuellen ohne Übergriffserlebnis nur gut ein Drittel (36 %).

In der Nacht ist der Unterschied sogar noch grösser: 44 Prozent der heterosexuellen Menschen sind ohne Übergriffserlebnis, bei den nicht-heterosexuellen Personen ist es knapp ein Viertel (23 %).

Insbesondere nicht-heterosexuelle Frauen sind dabei häufig Ziel von übergriffigem Verhalten: Neun von zehn gaben an, bereits tagsüber oder spätabends belästigt worden zu sein.

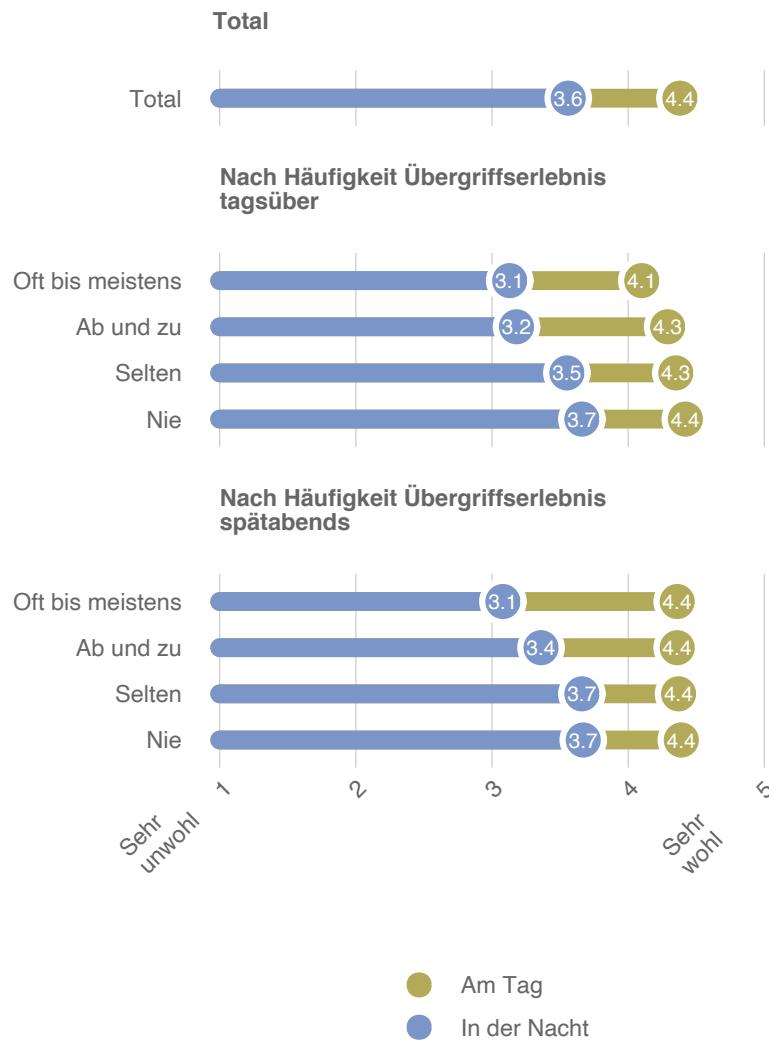
3.3. ÜBERGRIFFSERLEBNISSE PRÄGEN

Erlebte Übergriffe prägen sich stark ins menschliche Bewusstsein ein. Wer bereits sexistische, sexuelle, homo- oder transfeindliche Übergriffe erlebt hat, fühlt sich im öffentlichen Raum der Stadt Zürich deutlich weniger wohl als wer bisher noch nie belästigt wurde (Abb. 10). Je häufiger sich eine Person mit Belästigungen konfrontiert sieht, desto weniger behaglich fühlt sie sich in Zürich. Vor allem wer sich regelmässig mit übergriffigem Verhalten konfrontiert sieht, fühlt sich deutlich weniger wohl als wer selten bis nie solche Erfahrungen gemacht hat.¹

¹Der Einfluss von Übergriffserlebnissen auf das Wohlsein im öffentlichen Raum zeigt sich auch, wenn nach soziodemografischen Einflussgrössen wie dem Alter, dem Geschlecht oder dem Bildungsniveau sowie nach der Aufenthaltshäufigkeit im öffentlichen Raum kontrolliert wird.

Wohlsein bei Tag und Nacht – nach Häufigkeit Übergriffserlebnis (Abb. 10)

«Wenn Sie tagsüber in Zürich unterwegs sind, wie wohl fühlen Sie sich (vor Corona)?» «Wenn Sie nach 22 Uhr in Zürich unterwegs sind, wie wohl fühlen Sie sich (vor Corona)?» Skala von 1 «sehr unwohl» bis 5 «sehr wohl», arithmetisches Mittel



Spätabends berichteten die Befragten wesentlich häufiger von Übergriffen, die sich gegen ihr Geschlecht oder gegen ihre sexuelle Orientierung richteten, als tagsüber (vgl. Abb. 8). Es sind deshalb vor allem diejenigen Orte des öffentlichen Raums, an denen sich Menschen spätabends aufhalten, wo Personen vermehrt Belästigungen erlebten. Mehr als die Hälfte zählt hierzu Orte des Nachtlebens wie Clubs oder Bars, knapp die Hälfte Feste und Festivals wie beispielsweise das «Züri Fäscht» oder die «Streetparade» (Abb. 11). Für mehr als ein Drittel der Betroffenen sind es Außenräume wie öffentliche Parks

und Plätze, gut jede dritte Person zählt dazu die öffentlichen Verkehrsmittel sowie Haltestellen oder Bahnhöfe. Vergleichsweise wenig Bedeutung haben dagegen öffentliche Innenräume wie Veranstaltungsorte, Restaurants oder Einkaufsläden sowie Vereine.

Orte von Übergriffserlebnissen (Abb. 11)

«Gibt es in der Stadt Zürich Orte des öffentlichen Raums, wo Sie solche übergriffigen Verhaltensweisen, die sich gegen Sie selbst oder gegen eine andere Person richten, besonders häufig erleben?» Nur Personen mit Übergriffserlebnis, Angaben in Prozent



Veranstaltungsorte (11%)

Gastronomie (3%)
Einkaufsläden (2%)
Vereine (1%)

3.4. VON WEM GEHEN DIE ÜBERGRIFFE AUS?

Gefragt nach dem Geschlecht der belästigenden Person gab über die Hälfte der Betroffenen an, dass die Übergriffe ausschliesslich und ein Viertel, dass sie überwiegend von Männern ausgingen (Abb. 12). Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen gaben zu drei Vierteln an, dass Übergriffe nur von Männern ausgingen, für gut ein Fünftel waren es vorwiegend Männern. Fragt man die Männer, so erlebten diese Übergriffe ebenfalls am ehesten von Männern. Ein Viertel sieht allerdings keine klare Tendenz und für knapp ein Viertel kamen die Übergriffe überwiegend oder ausschliesslich von Frauen.

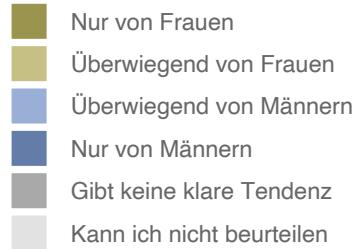
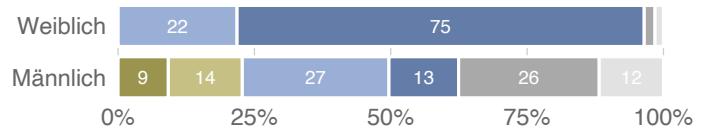
Von wem ging Übergriff aus? (Abb. 12)

«Von wem gingen diese unangenehmen oder übergriffigen Handlungen aus?» Nur Personen mit Übergriffserlebnis, Angaben in Prozent

Total



Nach Geschlecht



Bei nicht-heterosexuellen Menschen ist die Tendenz, dass die Übergriffe von Männern ausgehen, noch etwas deutlicher als bei heterosexuellen Personen. Dabei spielt bei der Frage, von wem die Übergriffe ausgingen, die sexuelle Orientierung allerdings nur bei den Männern eine Rolle.

Ein Viertel der nicht-heterosexuellen Männern gab an, dass sie nur, zwei Viertel, dass sie überwiegend von Männern belästigt wurden. Der übrige Viertel sieht dagegen keine Tendenz oder kann es nicht beurteilen. Auch heterosexuelle Männer erlebten Übergriffe am häufigsten von Seiten anderer Männer: Für mehr als einen Dritteln der heterosexuellen Männer kamen die Übergriffe nur oder überwiegend von Seiten der Männer und eine Drittel sieht keine Tendenz oder kann es nicht beurteilen. Für gut ein Viertel kamen die Belästigungen aber eher von Seiten der Frauen

Bei den Frauen zeigt sich dagegen kein Unterschied nach sexueller Orientierung: Nicht-heterosexuelle Frauen schrieben die Übergriffe genauso häufig nur oder überwiegend Männern zu wie heterosexuelle.

Reaktionen

Menschen reagieren unterschiedlich auf sexuelle, sexistische, homo- oder transfeindliche Belästigungen. Belästigte Menschen zeigen dabei oftmals ein eher passives Abwehrverhalten. Negative Beurteilungen eines solchen passiven Verhaltens der belästigten Person lassen dabei oftmals ausser Acht, wie schwierig es für die belästigte Person sein kann, sich zu wehren. Das folgende Kapitel beschäftigt sich deshalb erstens mit der Reaktion von belästigten Personen auf den Übergriff. Zweitens geht es auf die Einschätzung ein, inwiefern es für die belästigte Person schwierig ist, sich zu wehren. Da Übergriffe im öffentlichen Raum, wo viele Menschen unterwegs sind, oftmals nicht unbeobachtet geschehen, behandelt das Kapitel zudem die Einschätzung der Befragten, wie sie als sogenannte «Bystanders» reagieren würden.

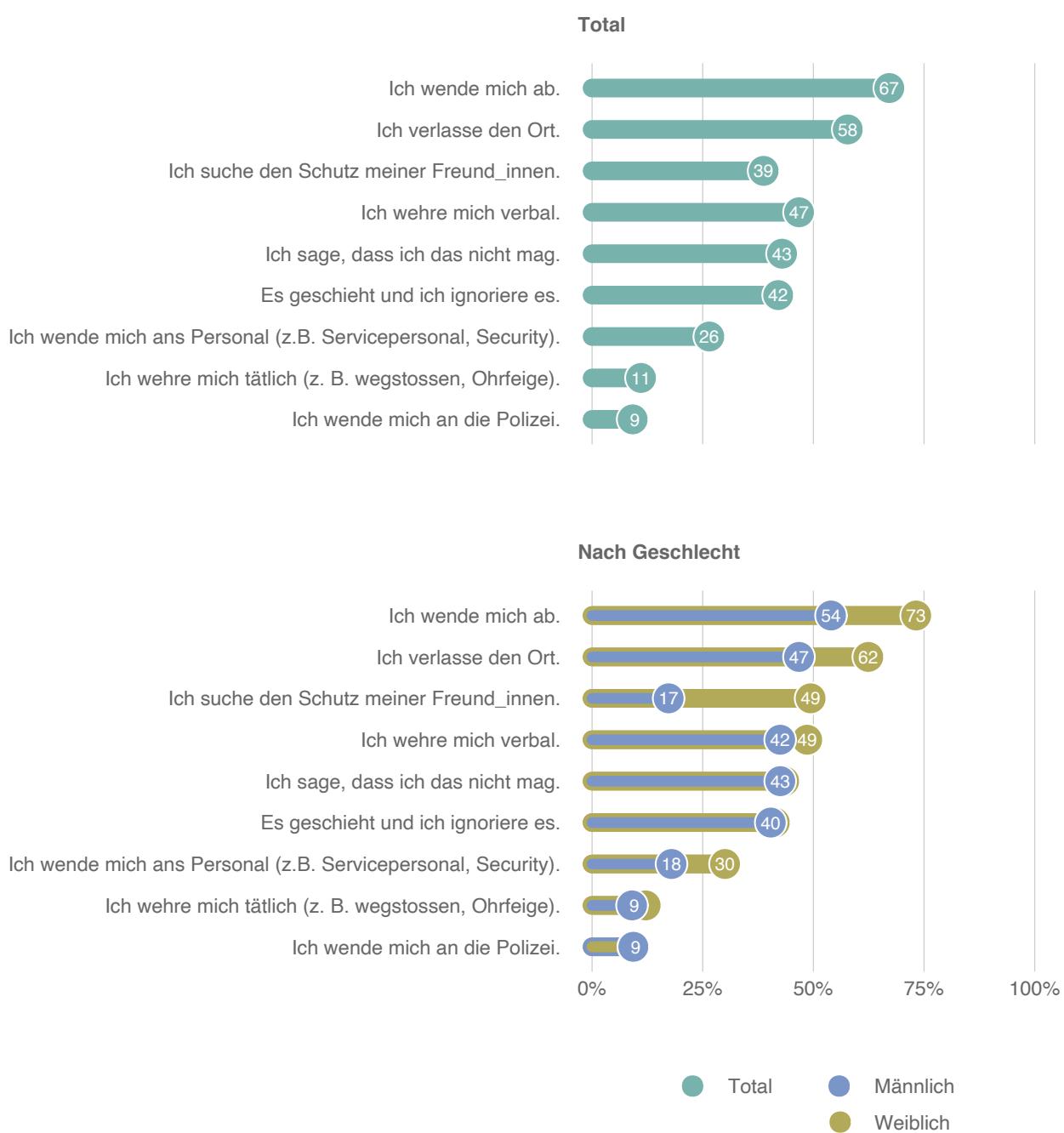
4.1. WIE REAGIEREN AUF BELÄSTIGUNGEN?

Auch die Ergebnisse dieser Studie zeigen: Menschen reagieren unterschiedlich auf Belästigungen, aber in der Regel nicht mit Gegenwehr. Weniger als die Hälfte der befragten Person, die bereits einmal sexuell, sexistisch, homo- oder transfeindlich belästigt wurden, wehrt sich normalerweise verbal (Abb 13). Am häufigsten gaben die Betroffenen an, dass sie sich eher passiv wehren, indem sie sich abwenden (67 %) oder den Ort des Geschehens verlassen (58 %). Frauen zeigen dabei deutlich häufiger eine solche passive Reaktion als Männer und versuchen, der Situa-

tion zu entkommen. Als aktive Reaktion suchen sie dagegen häufiger den Schutz von Freund_innen oder wenden sich ans Personal.

Verhalten bei Übergriffen – nach Geschlecht (Abb. 13)

«Was tun Sie normalerweise, wenn Sie mit unangenehmen oder übergriffigen Situationen konfrontiert sind, die auf Ihr Geschlecht oder auf Ihre Sexualität zielen?» Nur Personen mit Übergriffserlebnis, Angaben in Prozent



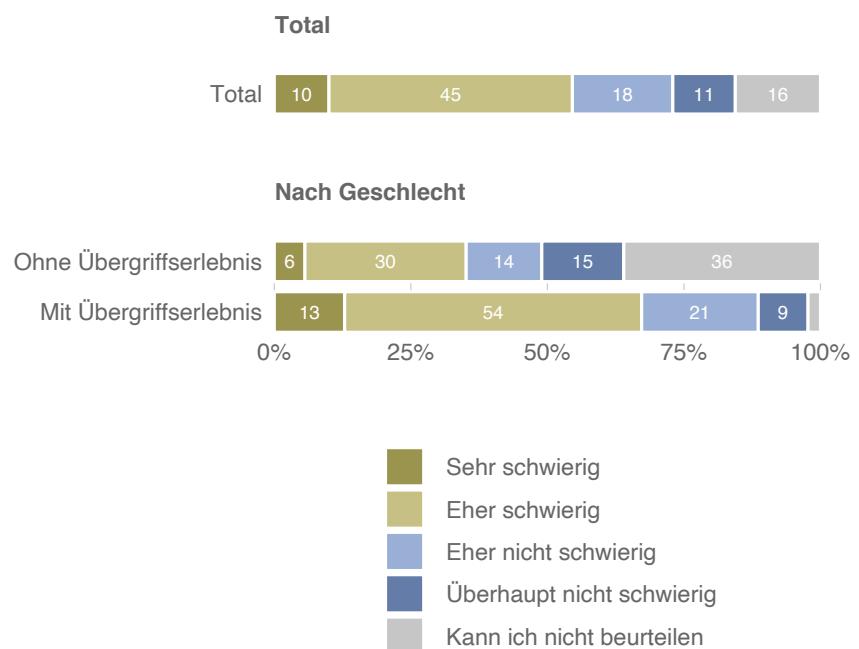
Vergleichsweise häufig zeigt sich auch sowohl bei betroffenen Frauen als auch Männern eine gewisse Resignation: Rund zwei Fünftel gaben an, dass sie übergriffige Situationen normalerweise geschehen lassen und sie ignorieren. Nur gut jede zehnte Person gibt an, dass sie selbst tätig wird oder sich an die Polizei wendet.

4.2. DIE SCHWIERIGKEIT, SICH ZU WEHREN

Einer gewissen Schwierigkeit, sich zu wehren, sind sich die Befragten durchaus bewusst (Abb. 14). Vor allem wer bereits einmal in einer entsprechenden Situation war, findet es nicht einfach ist, sich zu wehren: Nach Meinung von 65 Prozent der Personen, die bereits einmal belästigt wurden, ist es allgemein schwierig, sich gegen Übergriffe zu wehren, die sich gegen das eigene Geschlecht oder die sexuelle Orientierung richten.

Schwierigkeit sich zu wehren – nach Übergriffserfahrung (Abb. 14)

«Ist es Ihrer Meinung nach schwierig, sich gegen solche Situationen zu wehren?» Angaben in Prozent



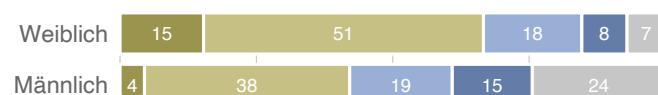
Aber auch Personen, die noch nie belästigt wurden, zweifeln eher daran, dass die Gegenwehr einfach ist. Ihre Einschätzung ist aber deutlich weniger eindeutig und rund ein Drittel gab an, es nicht beurteilen zu können.

Vor allem junge Erwachsene zweifeln daran, dass es einfach sei, sich gegen Belästigungen zur Wehr zu setzen (Abb. 15). Vier von fünf der unter 25-Jährigen haben Schwierigkeiten, sich zu wehren. Dabei spielt auch die Tatsache eine Rolle, dass junge Erwachsene schon häufig Belästigungen erlebt haben (vgl. Abb. 9). Junge Frauen sind sich dabei einig, dass die Gegenwehr allgemein schwer sei: Für neun von zehn jungen Frauen ist es schwierig, sich der Belästigung entgegenzusetzen.

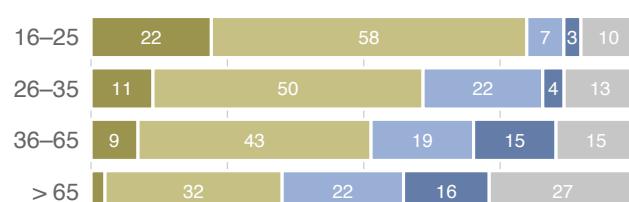
Schwierigkeit sich zu wehren – nach Geschlecht und Alter (Abb. 15)

«Ist es Ihrer Meinung nach schwierig, sich gegen solche Situationen zu wehren?» Angaben in Prozent

Nach Geschlecht



Nach Alter



- Sehr schwierig
- Eher schwierig
- Eher nicht schwierig
- Überhaupt nicht schwierig
- Kann ich nicht beurteilen

Allgemein zeigen sich grosse Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Unabhängig vom Alter finden es Frauen bedeutend schwieriger, sich zu wehren, als Männer: Zwei Drittel der

Frauen teilen die Ansicht, dass es schwer sei, sich gegen solche Situationen zur Wehr zu setzen. Auch Männer zweifeln eher daran, dass die Gegenwehr einfach sei. Ihre Einschätzung fällt allerdings weniger deutlich aus als bei den Frauen.

Je älter eine Person ist, desto eher hält sie Gegenwehr für möglich. Vor allem die ältesten Befragten gaben vergleichsweise häufig an, dass eine Gegenwehr nicht schwierig sei. Unter den über 65-Jährigen gaben allerdings auch vergleichsweise viele an, dies nicht beurteilen zu können, was auch damit zusammenhängt, dass sie ganz allgemein viel seltener mit entsprechenden Situationen konfrontiert sind.

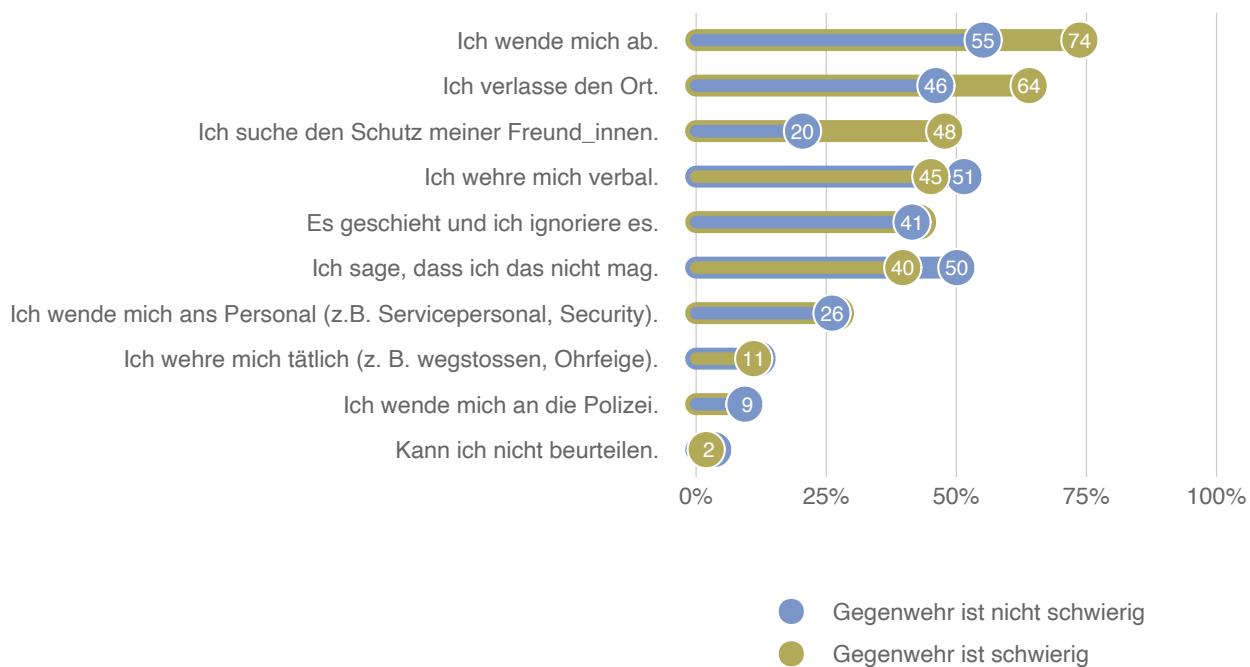
Heterosexuelle Personen finden es bedeutend einfacher sich zu wehren als nicht-heterosexuelle: 71 Prozent der nicht-heterosexuellen Befragten gaben an, dass es schwierig sei, sich gegen Übergriffe zu wehren, bei den heterosexuellen sind es 52 Prozent.

Vor allem für nicht-heterosexuelle Frauen ist die Gegenwehr allgemein schwer: Neun von zehn gaben an, dass es für sie schwierig sei, sich gegen Belästigungen zu wehren, die sich gegen ihr Geschlecht und/oder ihre sexuelle Orientierung richten.

Betroffene Personen, die daran zweifeln, dass eine Gegenwehr einfach ist, zeigen vergleichsweise häufig ein eher passives Verhalten (Abb. 16). Sie wenden sich im Vergleich zu Personen, die eine Gegenwehr für wenig schwierig erachteten, eher ab oder verlassen den Raum. Allerdings, auch Personen, die eine Gegenwehr für schwierig erachteten, zeigen eine aktive Reaktion – sie suchen häufig den Schutz der Freund_innen.

Reaktion – nach Einschätzung Schwierigkeit, sich zu wehren (Abb. 16)

«Was tun Sie normalerweise, wenn Sie mit unangenehmen oder übergriffigen Situationen konfrontiert sind, die auf Ihr Geschlecht oder auf Ihre Sexualität zielen?», «Ist es Ihrer Meinung nach schwierig, sich gegen solche Situationen zu wehren?» Nur Personen mit Übergriffserlebnis, Angaben in Prozent



Nach Einschätzung einer Mehrheit der Befragten ist für eine Person, die aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung belästigt wird, eine Gegenwehr schwierig. Doch was sind die Gründe für diese Einschätzung?

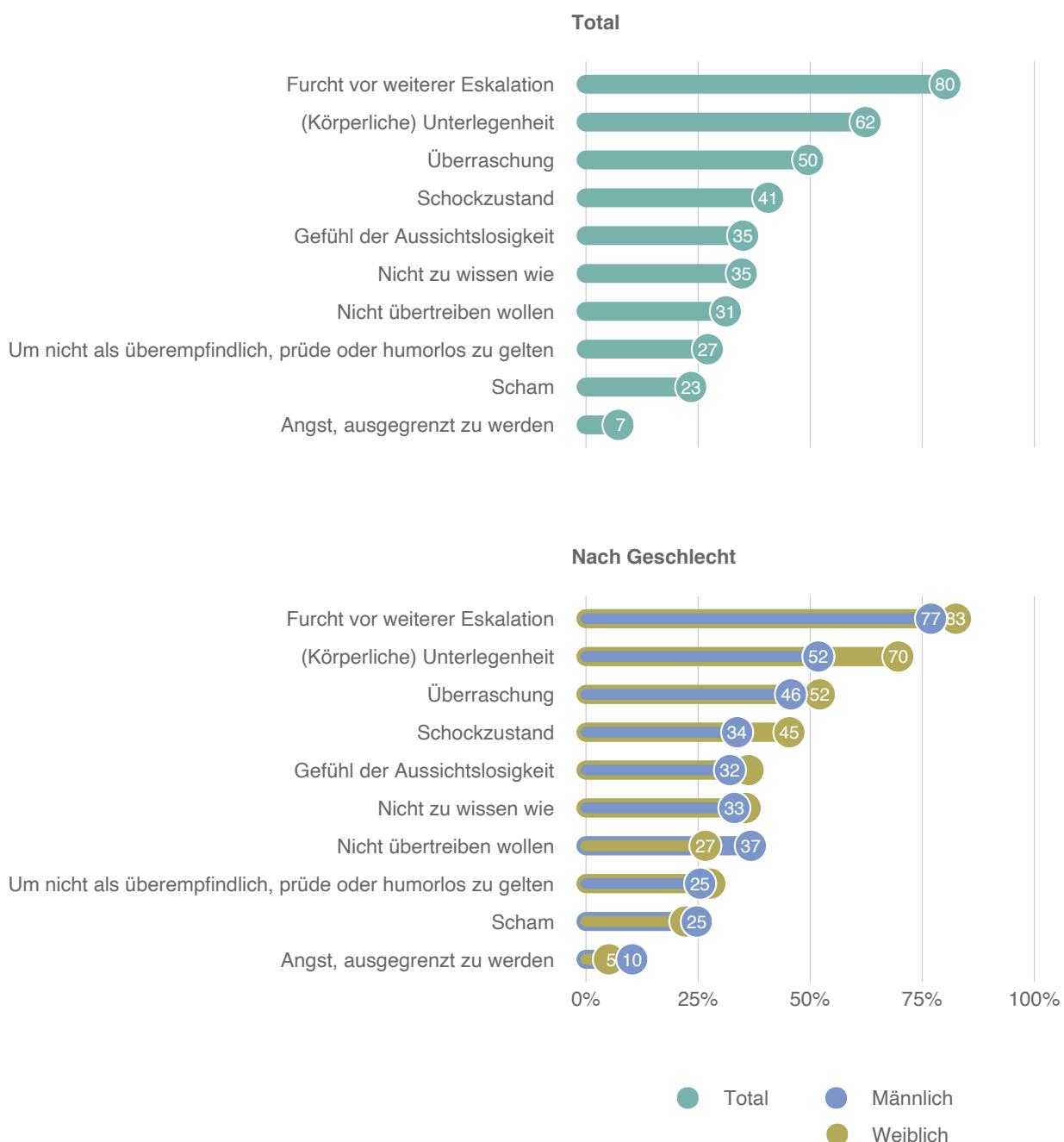
Für vier Fünftel der Befragten macht es die Furcht vor einer weiteren Eskalation der Situation schwierig, sich zu wehren (Abb. 17). Aber auch die körperliche Unterlegenheit spielt häufig eine Rolle (62 %). Vor allem für Frauen ist dies einer der Hauptgründe, die ihnen eine Gegenwehr erschweren (70 %). Für die Hälfte der Befragten ist es das Überraschungsmoment des Übergriffs, für 41 Prozent ein Schockzustand nach dem Übergriff. Beide Aspekte einer Übergriffssituation nennen wiederum insbesondere Frauen als Faktor, der ihnen die Gegenwehr erschwert.

Mehr als jede dritte Person zeigt eine gewisse Aussichtslosigkeit und Resignation gegenüber der Situation oder weiß schlicht nicht, wie man sich wehren könnte. Etwas weniger als ein Drit-

tel will nicht übertrieben. Auffällig ist dabei, dass insbesondere Männer angaben, dass die Befürchtung zu übertreiben, die Gegenwehr erschwert. Gut ein Viertel der Befragten möchte nicht als überempfindlich oder prüde erscheinen. Knapp ein Viertel schämt sich.

Gründe für Schwierigkeit, sich zu wehren (Abb. 17)

«Was macht es schwierig, sich zu wehren?», ohne Personen, welche die Gegenwehr als «überhaupt nicht schwierig» erachteten, Mehrfachantworten, Angaben in Prozent



4.3. BYSTANDERS

Sexistische, sexuelle, homo- oder transfeindliche Belästigungen im öffentlichen Raum geschehen oft nicht unbemerkt. Dennoch kommt es vor, dass der belästigten Person nicht geholfen wird. Wie schätzen die Personen die Situation ein? Gehen sie davon aus, dass sie der belästigten Person zu Hilfe eilen oder halten sie sich raus?

Befragte, die eine Einschätzung machten, gehen zu ungefähr zu gleichen Teilen davon aus, bei solchen Situationen einzugreifen wie sich rauszuhalten (Abb. 18). Frauen (44 %) gaben dabei im Allgemeinen häufiger an, sich rauszuhalten, als Männer (38 %).

Verhalten Bystander (Abb. 18)

«Wie gehen Sie damit um, wenn Sie übergriffige Verhaltensweisen miterleben, die auf das Geschlecht oder die Sexualität anderer zielen?» Angaben in Prozent



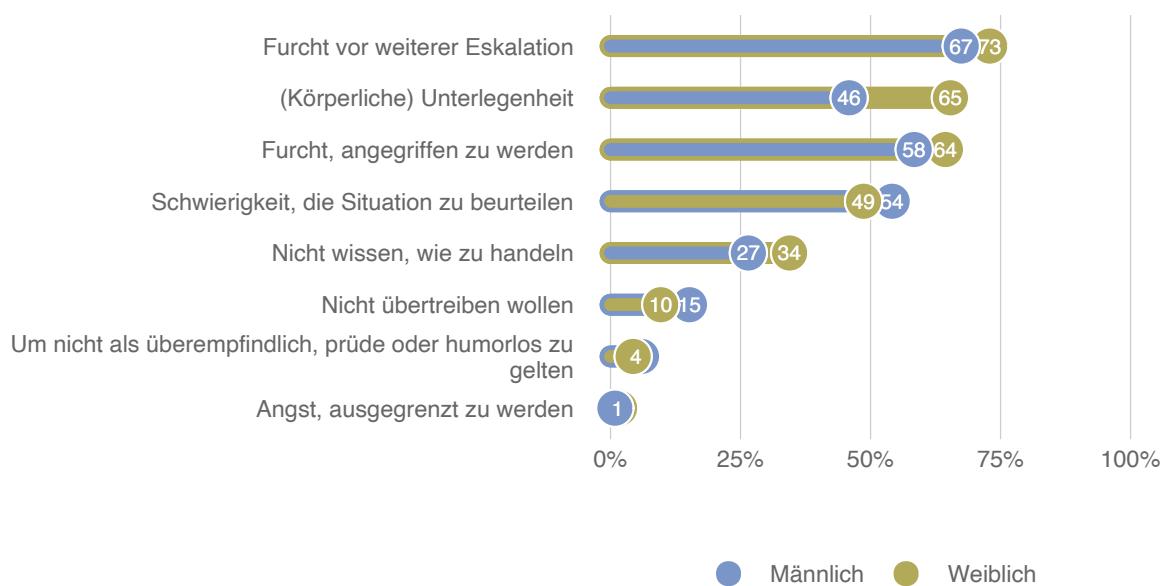
Ein Grund für das Nichteingreifen von Zuschauer_innen ist der sogenannte «Bystander»-Effekt». Dieser besagt, dass Menschen, die Zeug_innen einer Tat werden, weniger eingreifen, wenn viele andere Menschen in der Nähe sind, da sich die individuell wahrgenommene Verantwortung reduziert. Die Psychologie hat sich bereits eingehend mit diesem Phänomen auseinan-

dergesetzt.¹ Neben dem «Bystander»-Effekt gibt es allerdings verschiedene weitere Gründe, weshalb eine Person bei einer bestimmten Situation nicht eingreift.

Frauen gaben häufiger an, sich rauszuhalten und sie nennen sie auch häufiger Gründe, die ihnen ein Eingreifen erschweren, als Männer (Abb. 19). Bei beiden Geschlechtern steht allerdings als Grund für das Nichteingreifen an erster Stelle die Furcht vor einer weiteren Eskalation.

Gründe, sich rauszuhalten – nach Geschlecht (Abb. 19)

«Gibt es Situationen, die es besonders erschweren, sich gegen übergriffige Situationen zu stellen?» Angaben in Prozent



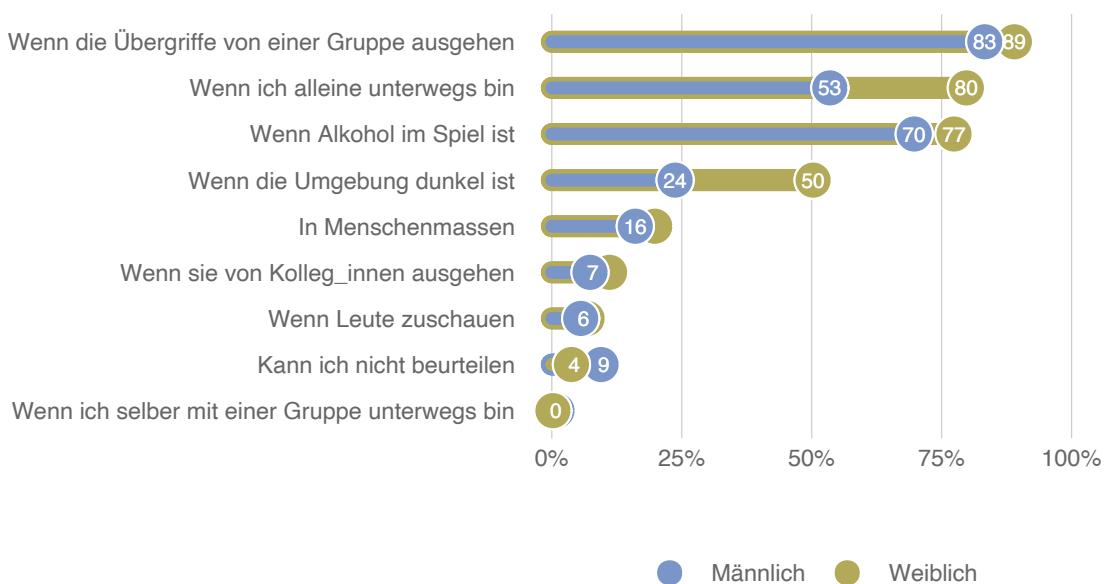
Frauen greifen aber wesentlich häufiger als Männer nicht ein, weil sie sich körperlich unterlegen fühlen. Dabei spielt sicherlich auch eine Rolle, dass die Befragten angaben, dass die Übergriffe in der Regel von Männern ausgingen (Abb. 12). Die Angst bei einem Eingreifen selber angegriffen zu werden, ist aber bei beiden Geschlechtern wiederum ähnlich ausgeprägt, ebenso die Schwierigkeit, eine heikle Situation richtig beurteilen zu können oder nicht zu wissen, wie zu handeln wäre.

¹Darley und Bibb (1968) waren die ersten, die das Phänomen des «Bystander-Effekts» formulierten und untersuchten. Darley, John. M. und Bibb Latane. 1968. Bystander Intervention in Emergencies: Diffusion of Responsibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 8, S. 377–383.

Gehen Übergriffe von einer Gruppe von Personen aus, erschwert sich ein Eingreifen stark und zwar sowohl für Männer wie für Frauen (Abb. 20). Alleine unterwegs oder in dunkler Umgebung zu sein, ist für Frauen ein viel stärkeres Hindernis, bei übergriffigen Situationen einzugreifen, als für Männer. Der Einfluss von Alkohol wird hingegen von beiden Geschlechtern als gleich erschwerend eingestuft.

Erschwerende Umstände (Abb. 20)

«Gibt es Situationen, die es besonders erschweren, sich gegen übergriffige Situationen zu stellen?» Angaben in Prozent



Grenzen

Manche finden, dass die Grenze zwischen harmlosem Flirt, freundschaftlichem Umgang und sexueller Belästigung schwierig zu ziehen und es mittlerweile kaum noch erlaubt sei, sein sexuelles Interesse an jemandem zu bekunden. Ausschlaggebend ist in dieser Hinsicht allerdings nicht die Absicht der agierenden Person, sondern wie ein bestimmtes Verhalten bei der betroffenen Person ankommt. Das folgende Kapitel geht deshalb der Frage nach, wo für die Befragten die Grenzen zwischen angemessenem und übergriffigem Verhalten liegen.

5.1. VON DER WIRKUNG AUF ANDERE

Als soziales Wesen widerspiegelt der Mensch sein Verhalten an der Gesellschaft. Dies kann allerdings auch eine gewisse Verunsicherung mit sich bringen, wie andere auf das eigene Verhalten reagieren.

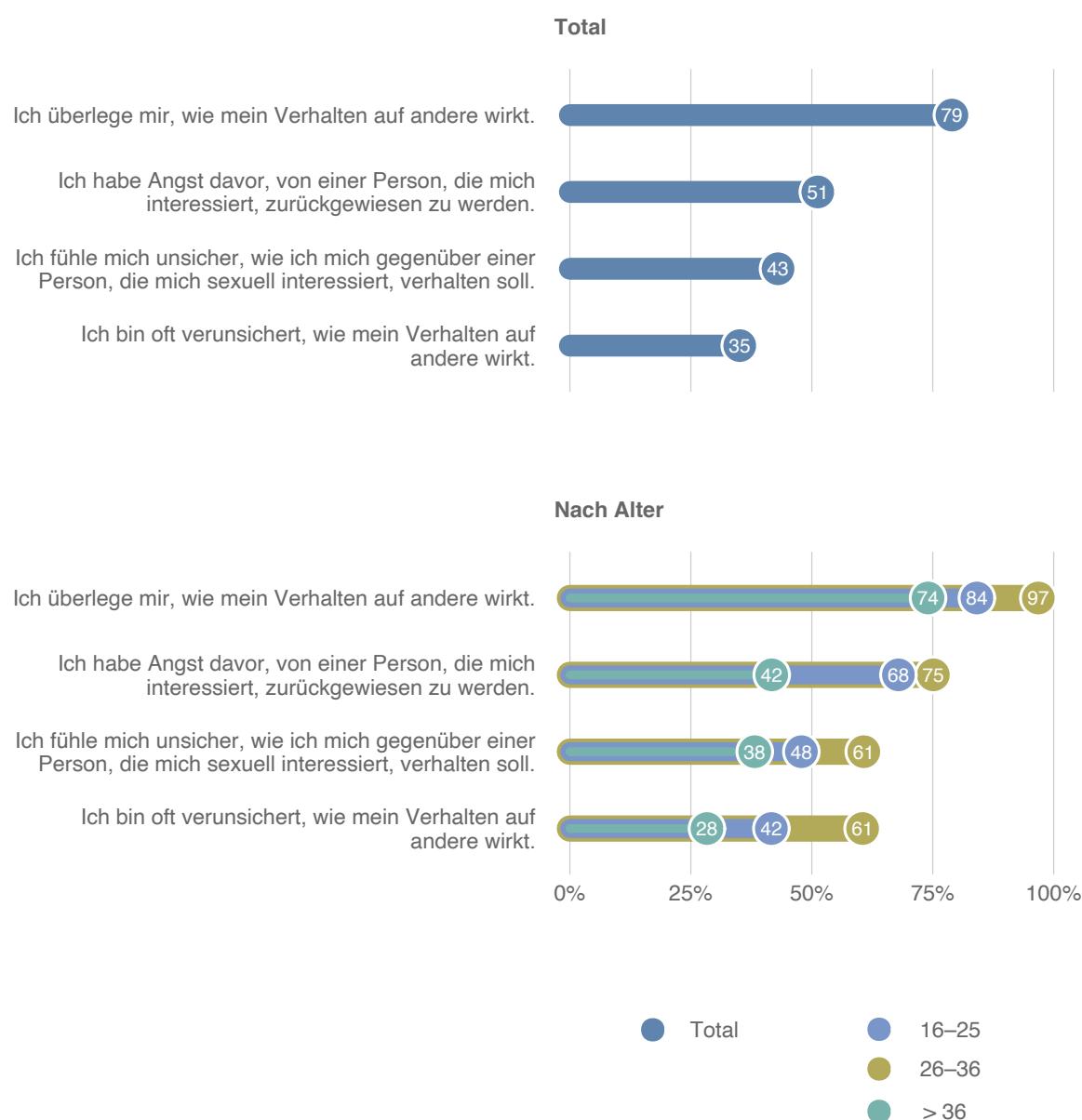
Ob Jung oder Alt, ein Grossteil der Befragten überlegt sich, wie das eigene Verhalten auf das Gegenüber wirkt. Verunsichert über die Wirkung des eigenen Verhaltens ist nur gut ein Drittel (Abb. 21). Häufiger ist die Furcht, von einer Person zurückgewiesen zu werden, die einen interessiert. Komplizierter scheint es auch zu sein, wenn eine Person an einer anderen sexuell interessiert ist.

Vor allem in jungen Jahren geschieht diese Reflexion des eigenen Verhaltens oft. Jüngere Befragte fühlen sich deshalb auch

häufiger verunsichert, wie ihr Verhalten auf andere wirkt. In dieser Lebensphase sind Menschen vielfach noch nicht fest gebunden und auch ihr Freundeskreis ist noch weniger gefestigt. Die Angst vor Zurückweisung ist unter den jüngeren Befragten deshalb auch grösser als bei den über 35-Jährigen und sie zeigen sich häufiger verunsichert, wie sie sich gegenüber einer Person verhalten sollen, die sie sexuell interessiert.

Unsicherheit über das eigene Verhalten – nach Alter (Abb. 21)

«Wenn Sie an sich selbst und den Umgang mit Ihren Mitmenschen denken, welche Aussagen treffen Ihrer Meinung nach auf Sie zu?» Angaben in Prozent

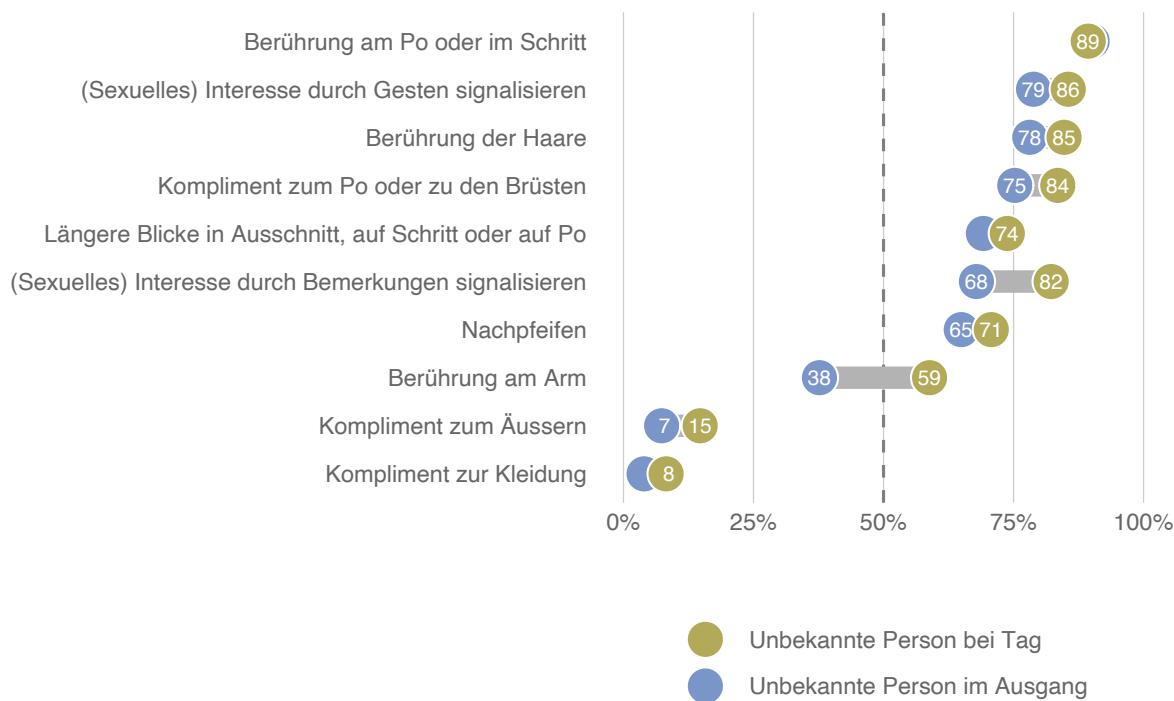


5.2. AKZEPTABLES UND ÜBERGRIFFIGES VERHALTEN

Dennoch – wie aus Abbildung 22 hervorgeht – haben Menschen nicht grundlegend unterschiedliche Auffassungen in Bezug darauf, welche Art von Kontaktaufnahme durch Unbekannte sie als noch akzeptabel bzw. bereits übergriffig empfinden. Ausser Komplimenten zur Kleidung oder zum Äusseren sowie Berührungen am Arm werden alle weiteren Kontaktaufnahmen von mindestens zwei Dritteln aller Personen als übergriffig empfunden.

Grenzen und Kontext – nach Tageszeit (Abb. 22)

«Welche Äusserungen und Handlungen sind aus Ihrer Sicht tagsüber bei Begegnungen zwischen Unbekannten im öffentlichen Raum (z.B. im Tram) übergriffig und unangemessen.» «Denken Sie nun an das Nachtleben und an eine Situation in einer Bar, in einem Club, an einem Konzert oder draussen. Welche Äusserungen und Handlungen sind in diesem Umfeld nicht okay bzw. übergriffig?» Mehrfachantworten, Angaben in Prozent



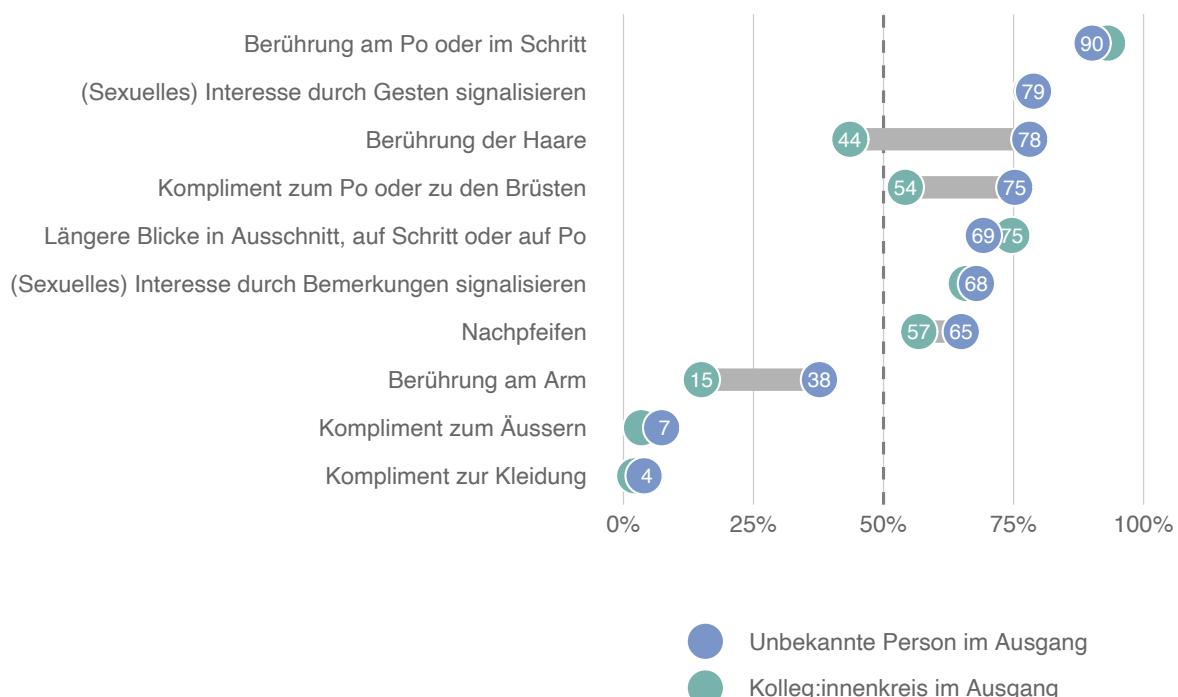
Der Toleranzbereich für sämtliche Arten von Kontaktaufnahmen durch unbekannte Personen ist bei Tageslicht zudem kleiner als im Nachtleben. Deutlich kommt dies beim Signalisieren von sexuellem Interesse durch Worte sowie bei Berührungen am Arm hervor: Bei diesen Verhaltensweisen ist der Toleranz-

bereich zwischen Tag und Nacht relativ gross. Die Berührung am Arm durch Unbekannte ist auch die einzige Verhaltensweise, die am Tag mehrheitlich als übergriffig oder unangenehm empfunden, in der Nacht aber von einer Mehrheit der Befragten als noch tolerabel eingestuft wird. Sämtliche anderen direkten Annäherungsversuche sowie jegliches Anfassen durch eine unbekannte Person empfinden die Menschen aber eindeutig als übergriffig. Die Toleranzgrenze liegt somit im Nachtleben etwas höher als tagsüber. Im Allgemeinen ist die Stimmung im Ausgang etwas lockerer und der Umgang miteinander – auch zwischen unbekannten Personen – entsprechend ebenfalls.

Verschieben sich die Grenzen, was noch als tolerierbar und was als übergriffig empfunden wird, wenn die Person einem bekannt ist? Abbildung 23 zeigt, dass der Status der Bekanntschaft zueinander nur bei wenigen Verhaltensweisen zur Folge hat, dass die Beurteilung anders ausfällt.

Grenzen und Kontext – nach Bekanntheitsgrad der Person (Abb. 23)

«Denken Sie nun an das Nachtleben und an eine Situation in einer Bar, in einem Club, an einem Konzert oder draussen. Welche Äusserungen und Handlungen [einer unbekannten Person] sind in diesem Umfeld nicht okay bzw. übergriffig?» «Wo liegen für Sie die Grenzen im Kolleg_innenkreis? Welche Handlungen sind hier nicht angemessen?» Mehrfachantworten, Angaben in Prozent



Berührungen am Arm werden im Ausgang sowohl von bekannten wie unbekannten Personen mehrheitlich nicht als übergriffig empfunden. Zudem toleriert im Ausgang eine Mehrheit das Berühren der Haare durch bekannte Personen. Alle weiteren Verhaltensweisen, auch wenn sie von Bekannten kommen, werden von der Mehrheit als übergriffig betrachtet.

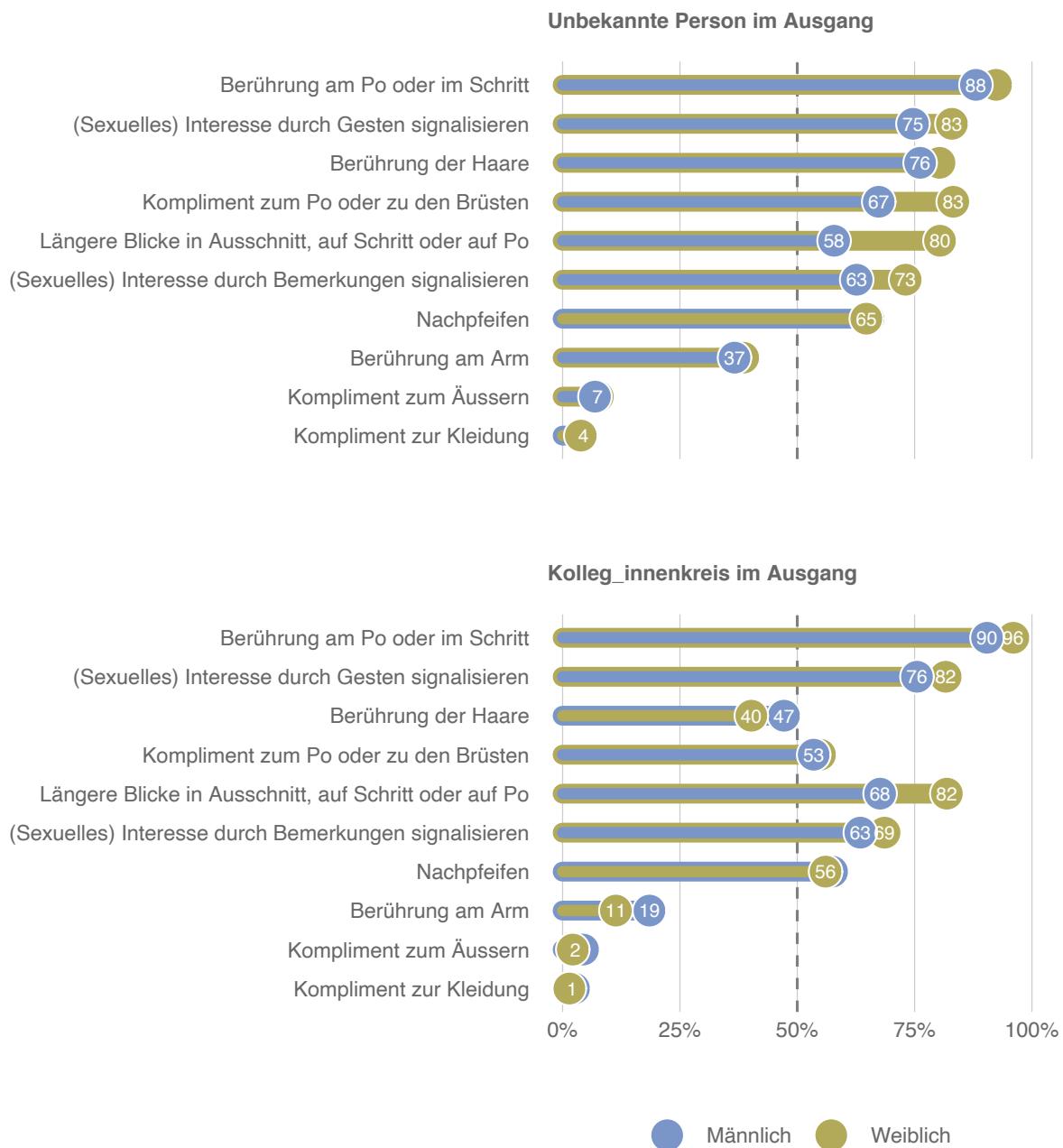
5.3. KLARE GRENZEN

Je nach Tageszeit und Bekanntheitsgrad ist die Toleranzgrenze in Bezug auf Annäherungen folglich eine andere. Doch haben Frauen und Männer unterschiedliche Grenzen, was für sie als angenehm gilt und was als übergriffig?

Ganz allgemein sind sich Frauen sehr einig: Sämtliche Verhaltensweisen, die von Unbekannten ausgehen und auf ein direktes sexuelles Interesse hindeuten, werden von einer überwiegenden Mehrheit als Belästigung empfunden, am Tag genauso wie im Ausgang (Abb. 24). Männer zeigen zwar eine etwas höhere Toleranz. Die Mehrheit von ihnen geht aber mit den Frauen einig und empfindet alle offensiven Handlungsweisen als unangenehm und übergriffig. Es besteht zwischen den Geschlechtern weitgehend Einigkeit darüber, welche Art von Kontaktaufnahme ihnen gefällt und welche Verhaltensweisen ihnen unangenehm sind – und zwar sowohl in Bezug auf Begegnungen mit unbekannten Personen wie im Bekanntenkreis.

Grenzen und Kontext – nach Geschlecht (Abb. 24)

«Denken Sie nun an das Nachtleben und an eine Situation in einer Bar, in einem Club, an einem Konzert oder draussen. Welche Äusserungen und Handlungen sind in diesem Umfeld nicht okay bzw. übergriffig?»
 «Wo liegen für Sie die Grenzen im Kolleg_innenkreis? Welche Handlungen sind hier nicht angemessen?» Mehrfachantworten, Angaben in Prozent



Sexismus

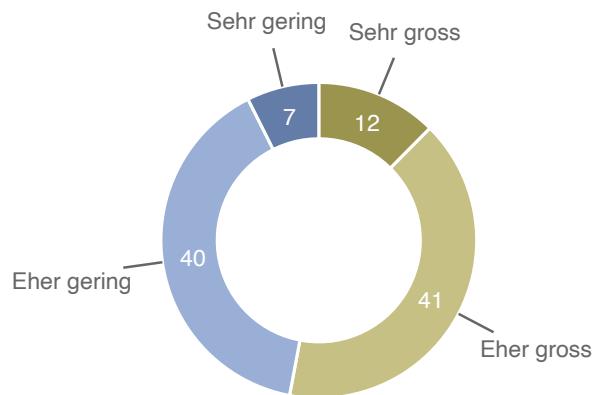
Seit einigen Jahren wird in Medien und Öffentlichkeit vermehrt über Sexismus, sexuelle, sexistische, homo- oder transfeindliche Belästigung diskutiert. Sexismus ist allerdings nicht mit sexueller Belästigung gleichzusetzen. Sexismus ist die Auffassung, dass ein Geschlecht, eine Geschlechtsidentität oder eine sexuelle Orientierung von Natur aus überlegen ist. Sexuelle Belästigung ist hingegen eine Verhaltensweise. Ein sexistisches, homo- oder transfeindliches Milieu erleichtert allerdings solche Verhaltensweisen. Dieses Kapitel beschäftigt sich erstens mit der Haltung der Bevölkerung gegenüber Sexismus und ihrem Verständnis davon. Zweitens geht es vorherrschenden Meinungen auf den Grund, die es den belästigten Personen erschweren, mit einer solchen Erfahrung umzugehen.

6.1. SEXISMUS ALS GESELLSCHAFTLICHES PROBLEM

Die Befragten sind sich uneinig, inwiefern Sexismus in der Schweizer Gesellschaft ein bedeutendes Problem ist (Abb. 25): Für die eine Hälfte der Befragten hat die Schweizer Gesellschaft ein grosses Problem mit Sexismus, für die andere nicht.

Sexismus als gesellschaftliches Problem (Abb. 25)

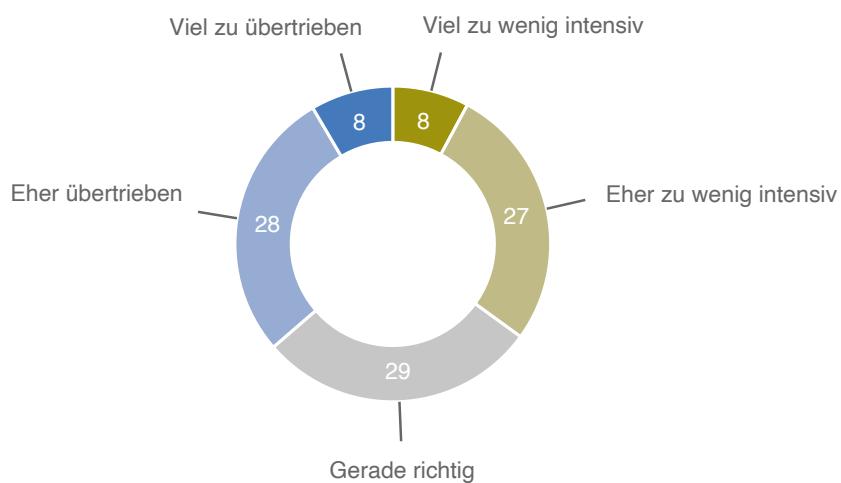
«Was denken Sie, ist Sexismus in der Schweizer Gesellschaft ein grosses Problem?» Angaben in Prozent



Diese geteilte Haltung in der Bevölkerung widerspiegelt sich auch in der Beurteilung der Intensität der gegenwärtigen Debatte: Für gut ein Drittel wird die Debatte zu wenig, für gut ein Drittel zu intensiv geführt. Und für ein knappes Drittel nimmt die gegenwärtige Debatte in der Berichterstattung und in der öffentlichen Diskussion gerade den richtigen Platz ein.

Debatte über Sexismus (Abb. 26)

«Wird die Debatte über Sexismus zu wenig intensiv geführt oder finden Sie sie völlig übertrieben?» Angaben in Prozent

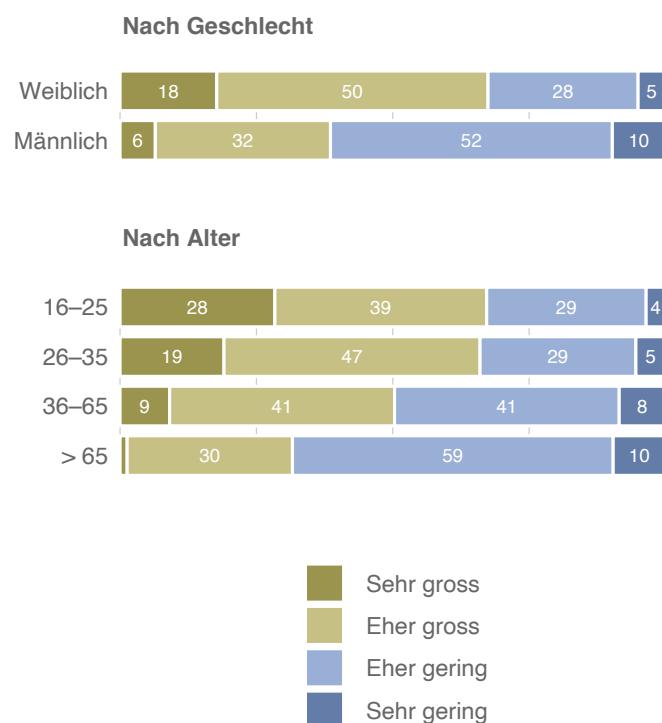


Je nach Bevölkerungsgruppe fällt die Einschätzung jedoch bedeutend unterschiedlich aus: Für eine klare Mehrheit der Frauen und der unter 35-Jährigen hat die Schweizer Gesellschaft ein bedeutendes Problem mit Sexismus (Abb. 27). Bei den Männern und den über 65-Jährigen ist hingegen nur eine Minderheit dieser Ansicht.

Nicht-heterosexuelle Menschen messen dem Sexismus in der Schweizer Bevölkerung mehr Bedeutung zu als heterosexuelle: Nach Ansicht von 68 Prozent der nicht-heterosexuellen Personen hat die Schweizer Gesellschaft ein grosses Sexismus-Problem.

Sexismus als gesellschaftliches Problem – nach Geschlecht und Alter (Abb. 27)

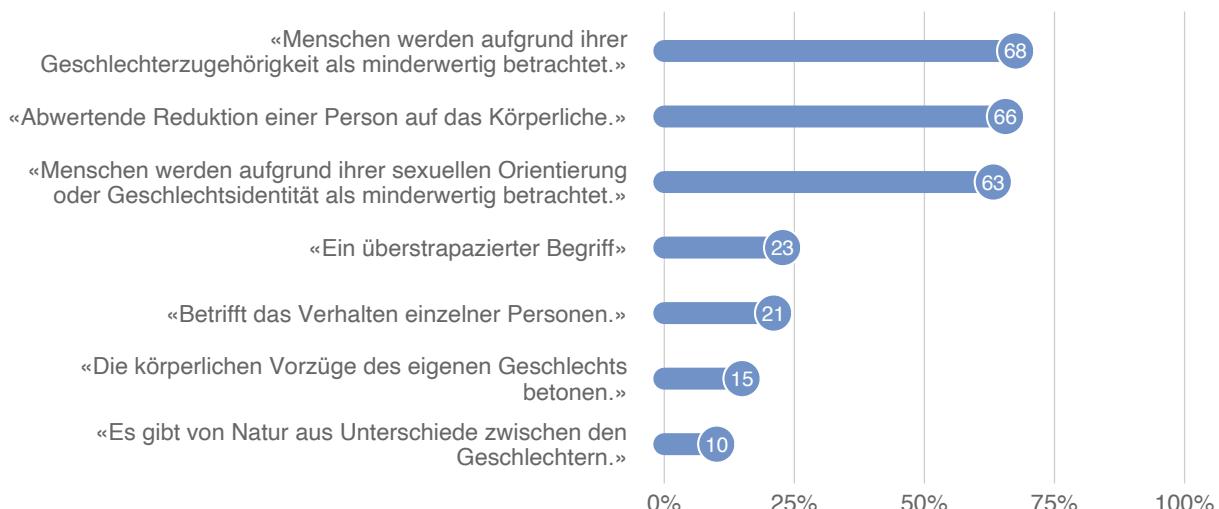
« Was denken Sie, ist Sexismus in der Schweizer Gesellschaft ein grosses Problem?» Angaben in Prozent



Was verstehen Menschen unter dem Begriff Sexismus? Die Befragten wurden deshalb nach ihrem Verständnis von Sexismus gefragt. Dabei zeigt sich, dass rund zwei Drittel unter Sexismus überwiegend eine abwertende Haltung verstehen, sei es aufgrund des Geschlechts, der Geschlechteridentität oder der sexuellen Orientierung (Abb. 28). Für ähnlich viele beinhaltet der Begriff Sexismus als wesentliches Element eine abwertende Reduktion auf das Körperliche. Für gut jede fünfte Person ist es allerdings auch ein mittlerweile überstrapazierter Begriff oder ein Verhalten, dass lediglich einzelne Personen betrifft. Rund jede siebte Person versteht unter Sexismus hingegen die Betonung der körperlichen Vorzüge, d.h. definiert den Begriff eher positiv.

Definition von Sexismus (Abb. 28)

«Was bedeutet für Sie Sexismus?» Mehrfachantworten, Angaben in Prozent

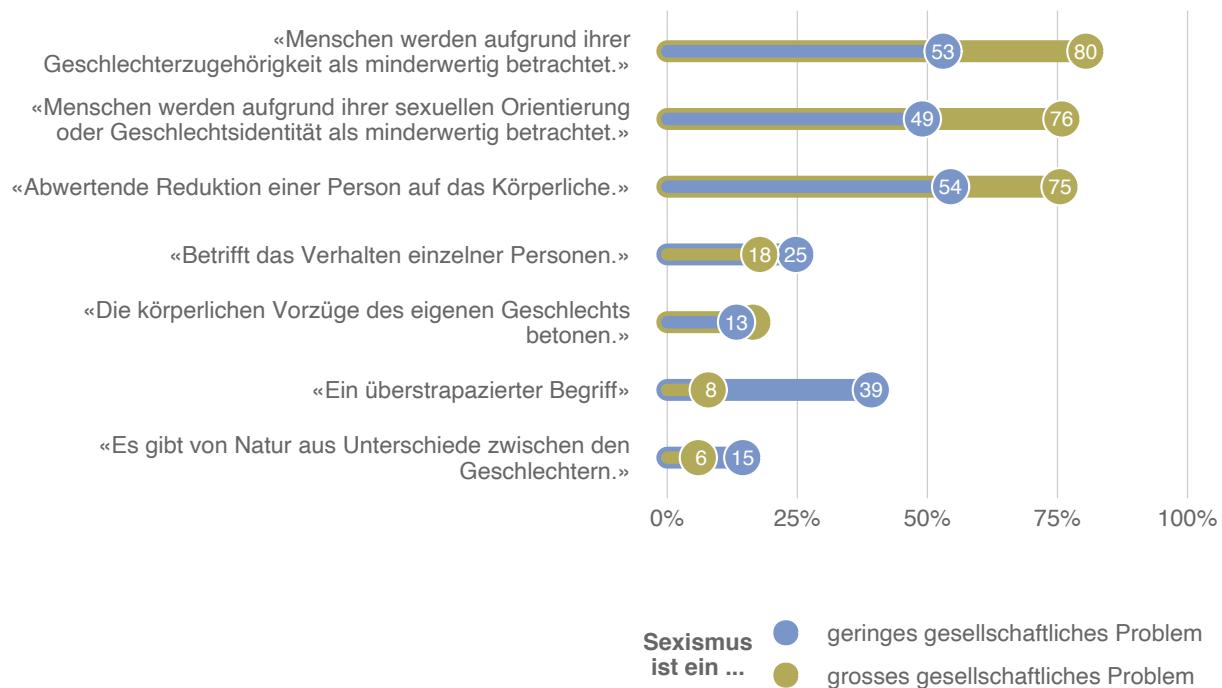


Was eine Person unter Sexismus versteht, erklärt unter anderem ihre Einschätzung zur Frage, inwiefern Sexismus ein gesellschaftliches Problem ist: Allerdings zeigt sich, dass auch wer in der Schweizer Gesellschaft ein eher geringes Sexismus-Problem verortet, unter Sexismus primär eine abwertende Haltung gegenüber Personen anderen Geschlechts, Geschlechtsidentität oder sexueller Orientierung versteht (Abb. 29). Für mehr als ein Drittel dieser Befragten ist Sexismus aber auch ein überstrapazierter Begriff und für ein Viertel etwas, dass das Verhalten

einzelner Personen betrifft und folglich kein gesellschaftlich-strukturelles Problem ist.

Definition von Sexismus (Abb. 29)

«Was bedeutet für Sie Sexismus?» Mehrfachantworten, Angaben in Prozent



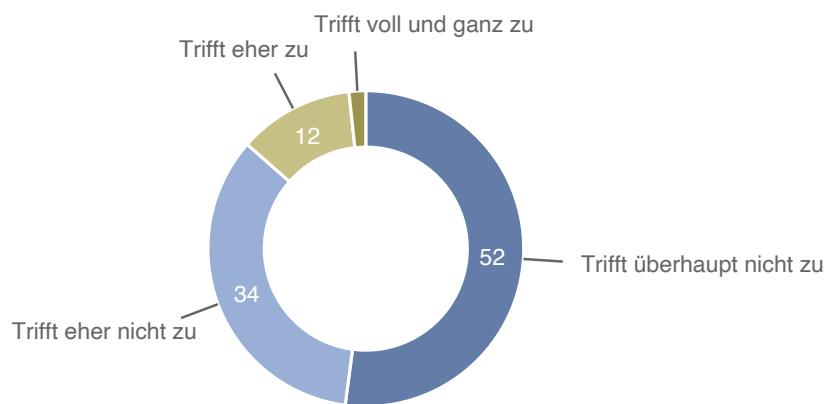
6.2. DIE FRAGE DER MITVERANTWORTUNG

Menschen haben oftmals eine Vorstellung, warum eine Person Opfer eines Übergriffs wird oder nicht. Eng verbunden mit dieser Auffassung sind Bagatellisierungen von Taten und die Zuweisung von Mitschuld. Dem zu Grunde liegt die Auffassung, dass, wer sich der Norm entsprechend verhält, nicht zum Opfer werden kann. Bei sexuellen oder sexistischen Belästigungen ist dies beispielsweise das Narrativ des «zu kurzen Rocks» oder des «Betrunken-Seins». Solche Mitschulduzuweisungen erschweren es betroffenen Personen, das Erlebte zu verarbeiten. Zugleich schaffen sie den Boden für Belästigungen, da der Übergriff oftmals ohne Konsequenzen für die belästigende Person bleibt.

Die an der Befragung Teilnehmenden wurden deshalb gefragt, ob sie der Meinung sind, dass von Belästigungen betroffene Personen eine Mitverantwortung dafür tragen für das, was ihnen widerfahren ist. Nein, sagen die Befragten. Die Hälfte weist eine Mitverantwortung ganz dezidiert zurück, ein Drittel findet, dass dies eher nicht zutreffe. Nur eine Minderheit von 14 Prozent vertritt die Ansicht, dass jemand, der belästigt wurde, eine gewisse Mitverantwortung dafür trägt.

Mitverantwortung (Abb. 30)

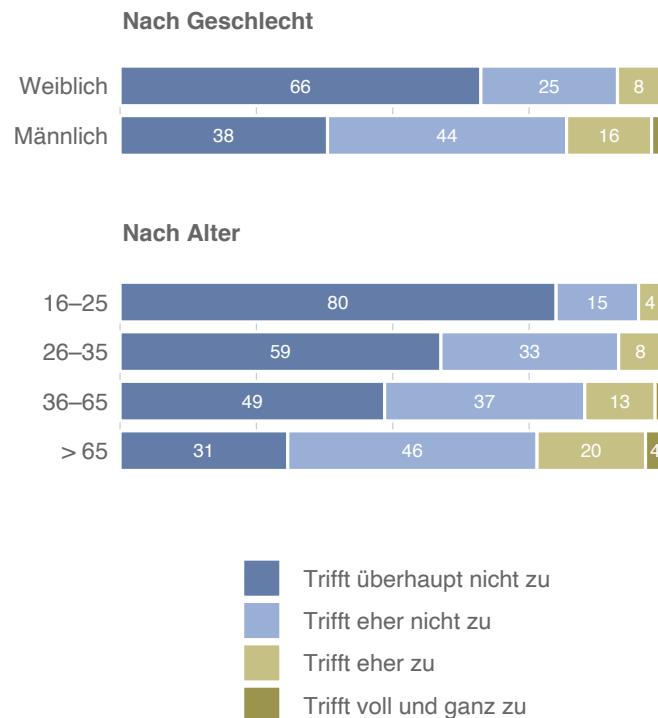
«Stimmen Sie folgender Aussage zu: Personen, die übergriffiges Verhalten erfahren, das auf ihr Geschlecht oder ihre Sexualität zielt, tragen häufig eine Mitverantwortung.»



Frauen sind allerdings fast doppelt so oft wie Männer der Ansicht, dass die belästigte Person überhaupt keine Mitverantwortung trägt (Abb. 31). Auffällig sind auch die deutlichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen: Während junge Erwachsene eine Mitverantwortung praktisch geschlossen ausschliessen, ist knapp jede vierte Person über 65 der Ansicht, dass der belästigten Person eine Mitverantwortung zukommt.

Mitverantwortung – nach Geschlecht und Alter (Abb. 31)

«Stimmen Sie folgender Aussage zu: Personen, die übergriffiges Verhalten erfahren, das auf ihr Geschlecht oder ihre Sexualität zielt, tragen häufig eine Mitverantwortung.» Angaben in Prozent



6.3. DER EINFLUSS VON WERTHALTUNGEN

Wie in Kapitel 2 aufgeführt, erleben Junge und Frauen im öffentlichen Raum der Stadt Zürich häufiger Übergriffe als Männer und ältere Menschen. Die eigenen Erfahrungen erklären allerdings nur partiell die unterschiedliche Beurteilung der Verantwortlichkeit. Vielmehr spielen die Werthaltungen eine bedeutende Rolle.

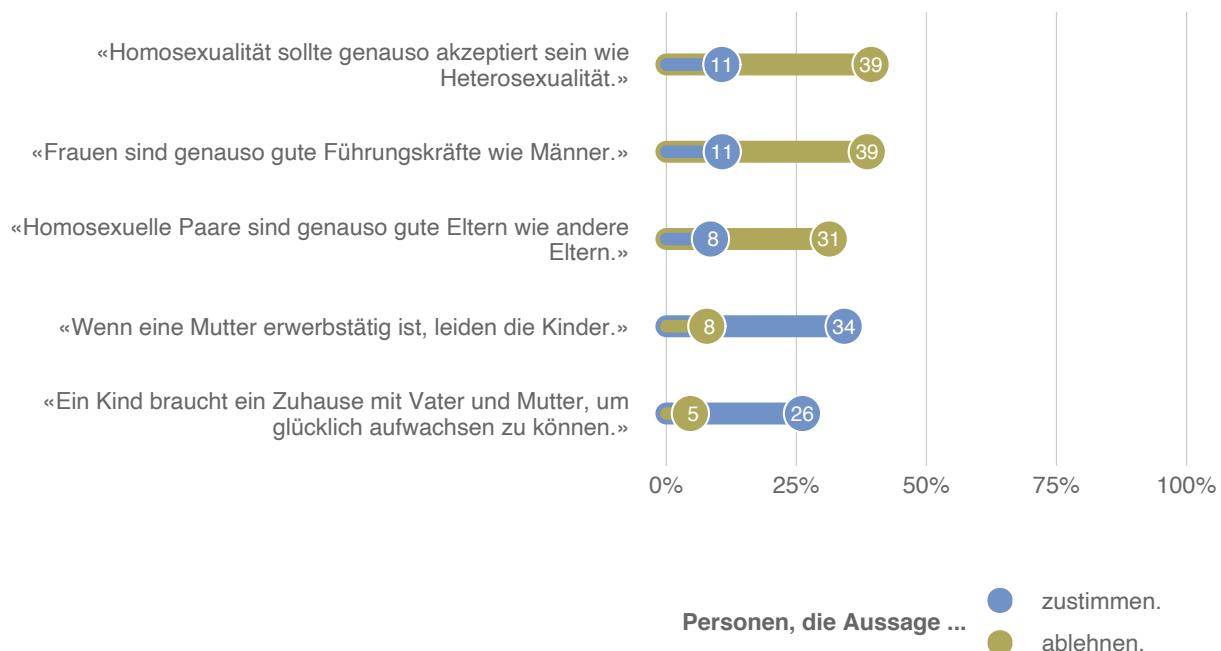
Wie Abbildung 32 zeigt, wird die Ansicht, wer bei einem sexuellen, sexistischen, homo- oder transfeindlichen Übergriff die Mitverantwortung trägt, stark vom jeweiligen Wertesystem der Person beeinflusst. Die Abbildung stellt die Haltung gegenüber einer Mitverantwortung derjenigen Befragten, die der jeweiligen Aussage zustimmen denjenigen Personen gegenüber, die sie ablehnen.

Es sind vor allem Menschen mit eher traditionellen Werthaltungen und einem konservativem Geschlechterbild, die der belästigten Person in der Tendenz eine Mitverantwortung zusprechen.¹

Mitverantwortung – nach Wertehaltungen (Abb. 32)

Personen, die der belästigten Person eine Mitverantwortung zusprechen, Angaben in Prozent

Lesehilfe: Personen, die der Aussage zustimmen, dass Homosexualität genauso akzeptiert sein soll wie Heterosexualität, sprechen der belästigten Person deutlich seltener eine Mitverantwortung zu (11 %) als Personen, welche die Aussage ablehnen (39 %).



Aus Werthaltungen lassen sich soziale Normen ableiten. Sie legen fest, welche Verhaltensweisen erwartet werden und was als angemessen gilt. Widerspricht das Verhalten oder Anderssein einer Person solchen Normvorstellungen, werden sie als störend empfunden. In der Erhebung wurden die Befragten deshalb gefragt, welche Verhaltensweisen anderer Menschen sie als störend empfinden.

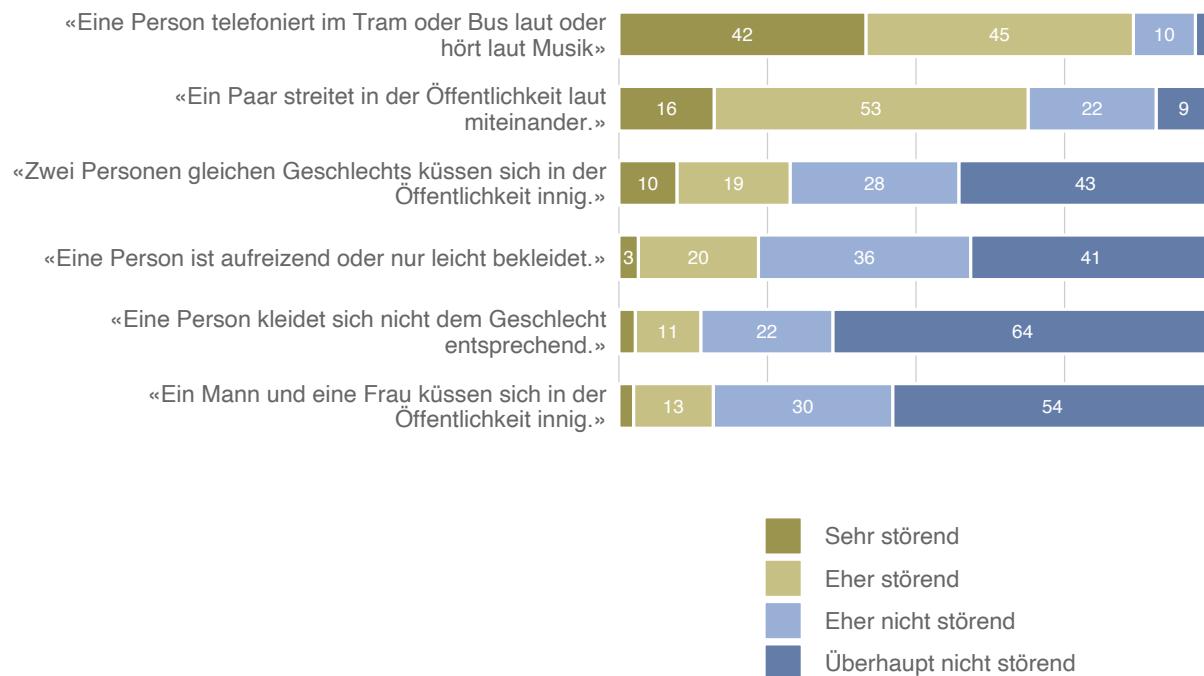
Es zeigt sich, dass vor allem Verhaltensweisen, die mit einer gewissen Lärmemission verbunden sind, als störend empfunden werden (Abb. 33). So stört sich fast jede Person an laut im ÖV telefonierenden Mitmenschen, eine deutliche Mehrheit am öffentlich streitenden Paar. Als weniger störend werden dagegen Ver-

¹ Die Fragestellungen basieren auf dem Fragekatalog des World Values Survey.

haltensweisen empfunden, die mit der Lebensweise in Zusammenhang stehen. Allerdings stören sich doppelt so viele daran, wenn sich ein homosexuelles Paar öffentlich innig küsst als ein heterosexuelles. Rund jede vierte Person stört sich an einem aufreizendem Kleidungstil.

Als störend empfundene Verhaltensweisen (Abb. 33)

«Sagen Sie zu jeder Aussage, ob diese für Sie überhaupt nicht zutrifft, eher nicht zutrifft, eher zutrifft oder voll und ganz zutrifft. Es stört mich wenn...» Angaben in Prozent



Die Abbildung 34 stellt die Haltung gegenüber einer Mitverantwortung derjenigen Befragten, die die jeweilige Verhaltensweise als störend empfinden denjenigen Personen gegenüber, die sich daran nicht stören. Es zeigt sich dabei deutlich, dass diese Normen eine bedeutende Rolle spielen, wenn es um die Beurteilung der Mitschuld der belästigten Person geht.

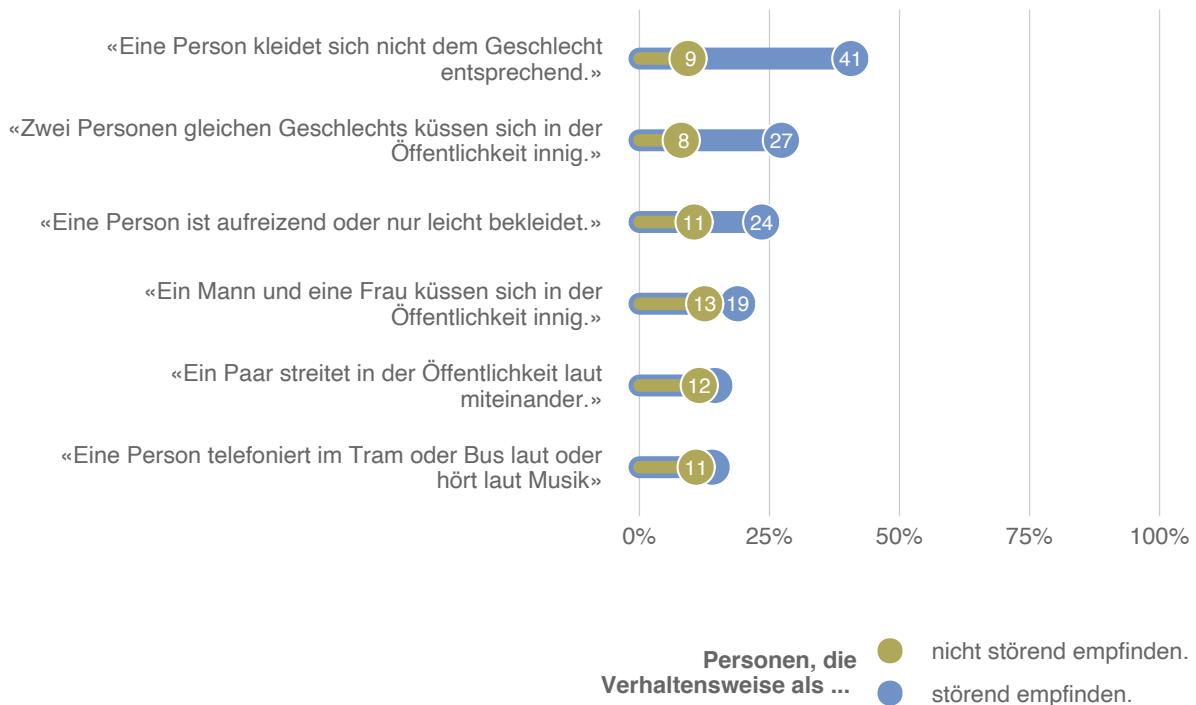
Insbesondere wer es als störend empfindet, wenn sich eine Person nicht dem Geschlecht entsprechend oder aufreizend kleidet, spricht der belästigten Person eine Mitschuld zu. Aber auch das Paar, welches seine Homosexualität öffentlich zeigt oder wer sich aufreizend kleidet, ist für Personen, die sich daran

stören, deutlich häufiger dafür mitverantwortlich, als wer sich nicht daran stört.

Mitverantwortung – nach Normen (Abb. 34)

Personen, die der belästigten Person eine Mitverantwortung zusprechen, Angaben in Prozent

Lesehilfe: Personen, die es stört, wenn sich eine Person nicht dem Geschlecht entsprechend kleidet, sprechen der belästigten Person deutlich häufiger eine Mitverantwortung zu (41 %) als Personen, welche es nicht als störend empfinden (9 %).

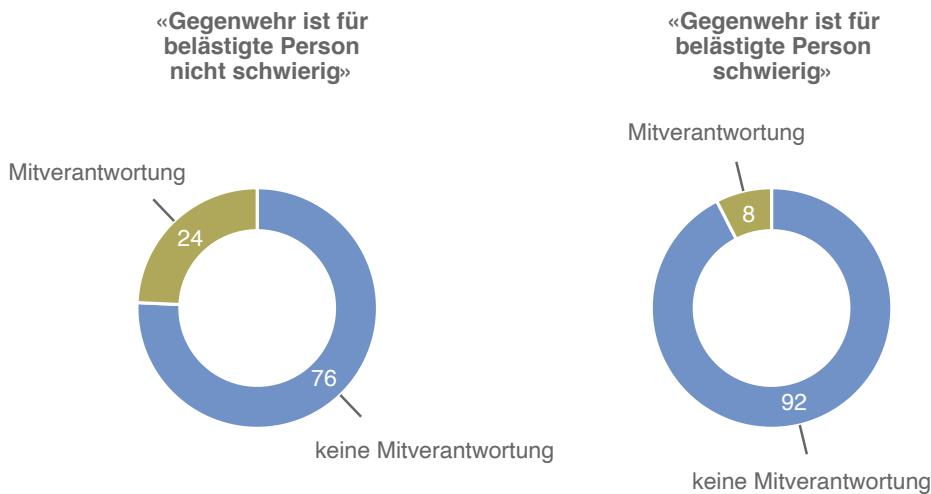


Wie Abschnitt 4.2 zeigte, besteht ein gewisses Bewusstsein dafür, dass es für die belästigte Person schwierig ist, sich gegen übergriffiges Verhalten zu wehren. Wer allerdings der Ansicht ist, dass es einfach ist, sich zur Wehr zu setzen, spricht der belästigten Person deutlich häufiger eine Mitschuld zu als wer eine Gegenwehr für schwierig erachtet (Abb. 35).

Mitverantwortung – nach Einschätzung zur Schwierigkeit sich zu wehren (Abb. 35)

«Personen, die übergriffiges Verhalten erfahren, das auf ihr Geschlecht oder ihre Sexualität zielt, tragen häufig eine Mitverantwortung.» Angaben in Prozent

Lesehilfe: 24 Prozent der Befragten, die eine Gegenwehr für einfach erachteten, sprechen der belästigten Person eine Mitverantwortung zu.



Es sind somit vor allem konservative Geschlechterbilder, die Auffassung vom «richtigen Verhalten» und die Einschätzung, dass die Gegenwehr bei übergriffigem Verhalten einfach sei, die dazu führen, dass Personen die Haltung haben, dass die belästigte Person mitschuldig sei.²

²Der Einfluss von Wertehaltungen, Normen sowie der Einschätzung der Schwierigkeit einer Gegenwehr auf die Haltung gegenüber einer Mitverantwortung der belästigten Person zeigt sich auch, wenn nach soziodemografischen Einflussgrössen, Übergriffserlebnissen sowie nach der Aufenthaltshäufigkeit im öffentlichen Raum kontrolliert wird.

Massnahmen der Stadt Zürich

Ein erheblicher Teil der Bevölkerung wurde bereits einmal aufgrund seines Geschlecht oder seiner sexuellen Orientierung belästigt. Doch weiss die Bevölkerung, ob es in der Stadt Zürich Beratungsstellen gibt und wie steht sie zu neuen Massnahmen wie einem Meldetool?

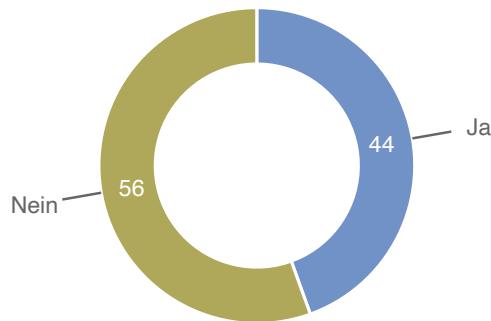
Weniger als die Hälfte weiss nicht, ob es in der Stadt Zürich Beratungsstellen für Personen gibt, die sexuell belästigt wurden oder sexistischem, homo- oder transfeindlichem Verhalten ausgesetzt waren (Abb. 36).¹

Es besteht nahezu Einigkeit, dass es eine Aufgabe der Stadt ist, belästigten Personen eine Möglichkeit zu bieten, den Übergriff zu melden: Gut vier Fünftel der Befragten sind der Meinung, dass die Stadt Zürich dafür sorgen muss, dass eine Person, die übergriffiges Verhalten erlebt hat, das auf ihr Geschlecht oder ihre Sexualität zielte, dies melden kann, und zwar auf einfachem Weg, jederzeit und anonym (Abb. 37).

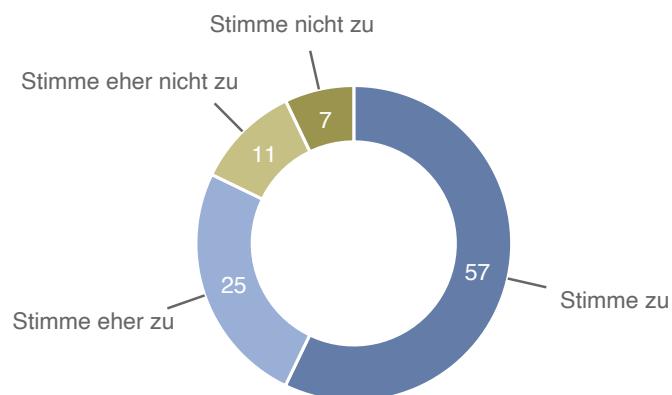
¹Die folgenden Auswertungen beziehen sich nur auf die Antworten der Umfrageteilnehmer_innen aus dem Sotomo-Panel.

Meldestelle (Abb. 36)

«Wissen Sie, ob die Stadt Zürich Beratungsstellen für Personen anbietet, die sexuell belästigt wurden oder sexistischem und/oder homo- und transfeindlichem Verhalten ausgesetzt waren?», Angaben in Prozent

**Meldestelle (Abb. 37)**

«Muss die Stadt Zürich Ihrer Meinung nach dafür sorgen, dass eine Person, die übergriffiges Verhalten erlebt hat, das auf Ihr Geschlecht oder Ihre Sexualität zielte, dies auf einfacherem Weg, jederzeit und anonym melden kann.», Angaben in Prozent



Methodik

Die Datenerhebung erfolgte zwischen dem 18. Februar und dem 22. März 2021 und ausschliesslich online. Dabei wurden zwei unterschiedliche Befragungskanäle genutzt: Einerseits wurden Interviewteilnehmende aus dem Befragungspanel von Sotomo und andererseits Personen über spezifische Allianzpartner der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich rekrutiert. An der Umfrage nahmen 1342 Befragte aus dem Sotomo-Pool und 335 Befragte über die verschiedenen Allianzpartner teil. Insgesamt wurden 1677 Interviews realisiert.

In einer Stichprobe können Minderheitengruppen anteilmässig bevölkerungsrepräsentativ vertreten sein, die Anzahl der realisierten Interviews aber nicht gross genug, um zuverlässige Aussagen über diese Bevölkerungsgruppe machen zu können. Um beispielsweise Aussagen über Prävalenz von Belästigungen aufgrund der sexuellen Orientierung machen zu können und wie sich diese auf das Leben der betroffenen Personen auswirkt, wurden deshalb via Allianzpartner der Stadt Zürich gezielt Institutionen angeschrieben. Dadurch konnte sicher gestellt werden, dass die Anzahl Interviews von spezifischen Bevölkerungsgruppen wie nicht-heterosexuelle Personen in der Stichprobe anzahlmässig genügend häufig vertreten waren.

Infolge der Rekrutierung via Allianzpartner beruht die vorliegende Umfrage zum Teil auf Selbstrekrutierung. Die Stichprobe ist daher strukturell nicht repräsentativ für die gewünschte Grundgesamtheit ist. Sie wurde deshalb im Nachhinein mittels dem IPF-Verfahren (Iterative Proportional Fitting auch Raking oder Raking Ratio genannt) gewichtet. Personen aller Befragungsquellen wurden gleichermaßen in der Gewichtung berücksichtigt. Als Grundgesamtheit definiert sich die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz zwischen 16 und 79 Jahren aus einer der Agglomerationsgemeinden des Kantons Zürich. Zu den Gewichtungsmerkmalen gehören die Rekrutierungsart, das Alter, das Geschlecht, der Ausbildungsstand sowie die politische Positionierung (Parteipräferenz).

Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-2,5 Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentige Wahrscheinlichkeit).